

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Praktischste Tagesblatt Riess.
Genuss Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riess, des Finanzamts Riess und des Hauptzollamts Meißen.

Postkonto: Dresden 1590
Circulose Riess Nr. 52.

Nr. 171.

Montag, 26. Juli 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintrists von Produktionsunterbrechungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisveränderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 59 mm breite Reklameweile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Beste Tarife, Bemerklicher Rabatt erteilt, wenn der Betrag verläßt, durch Riess eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riess. Wichtige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes des Druckers, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riess. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riess; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riess.

Die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung.

11 Berlin. Im Reichsarbeitsministerium fanden am 24. und 25. Juli über das Programm der Reichsregierung

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Besprechungen mit den Vertretern der Landesregierungen statt, nachdem am 21. und 22. Juli die Frage der Arbeitsbeschaffung im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung und mit den Spitzenorganisationen der Kommunalverbände erörtert worden war.

Die Vertreter der Länder wurden im einzelnen über die Beschlüsse der Reichsregierung und über den gegenwärtigen Stand der verschiedenen Maßnahmen unterrichtet. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung fand die grundsätzliche Zustimmung der Länder. In den Arbeiten der von der Reichsregierung eingesetzten Ministerialkommission für Arbeitsbeschaffung sollen die Länder in der Weise beteiligt werden, daß jedes Land bei den Beschlüssen, die es unmittelbar berühren, mitwirkt; im übrigen soll die Kommission durch zwei ständige Vertreter der Länder ernannt werden.

Eingehend erörtert wurde dann die Verwendung der 100 Millionen Reichsmark, die der Reichsfinanzminister nach den Beschlüssen des Reichstages zur Bekämpfung der bisherigen Arbeitslosigkeit für die produktive Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt hat. Da dieser Betrag auf dem Anleihewege aufgebracht werden soll, muß seine Verwendung für produktive Anlagen unbedingt sichergestellt sein. Die Arbeiten, die aus diesem Fonds gefördert werden, sollen in der Weise vorgenommen werden, die besonders unter Arbeitslosigkeit leiden. Bei der Auswahl geeigneter Arbeiten soll die Ministerialkommission mitwirken. Für die Eingabe der Darlehen, die Reich und Länder für diese Arbeiten gewähren, sind gewisse Erleichterungen in Aussicht genommen. Außerdem soll es in Zukunft auch möglich sein, aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge öffentlichen Körperlichkeiten für Anleihen, die sie für umfangreiche Arbeitsarbeiten von besonderem volkswirtschaftlichen Wert selbst aufnehmen, eine Zinsverbilligung zu gewähren.

Das Finanzprogramm Poincarés.

Vorläufig keine Frankstabilisierung.

Paris, 26. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages haben fortlaufend Beratungen im Finanzministerium über die neuen Finanzpläne der Regierung stattgefunden. Der Ministerpräsident hatte bereits um neun Uhr vormittags sämtliche Ressortleiter ins Finanzministerium berufen, um mit ihnen über die neuen Finanzpläne zu beraten, besonders in welcher Weise die bestehenden direkten und indirekten Steuern erweitert werden können. Der Ministerpräsident empfing darauf den Vorsitzenden der Finanzkommission des Senats sowie den Finanzattaché der französischen Botschaft in London, der an den letzten Verhandlungen zwischen Caliaux und Churchill über das englisch-französische Schuldenabkommen vom 12. Juli erheblich beteiligt war.

Punkt 3 Uhr trat das Kabinett zu einer Sitzung zusammen, die unter dem Vorsitz Poincarés bis 8 Uhr dauerte. Wie mitgeteilt wird, wurde in erster Linie die Regierungserklärung für den kommenden Dienstag beraten. Das Kabinett wird sich heute nachmittags 5 Uhr wieder versammeln. Am Schluß der gestrigen Sitzung erklärte der Ministerpräsident, daß heute wieder völlige Einkimmigkeit über die Finanzpläne der Regierung erzielt u. die Verhandlungen in vollständigem Einvernehmen geführt worden seien.

Wie verlautet, wird die Regierung eine Erweiterung des Budgets um vier bis fünf Milliarden Franken beantragen. Dieser Betrag soll zur Ausgleiche des Budgets sowie zur Umwidmung der Schulden verwendet werden. Weiter wird die Regierung von der Kammer die Vollmacht verlangen, weitere Einschränkungsmassnahmen der öffentlichen Verwaltung durchzuführen. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nicht um Spezialmaßnahmen für die Regierung handeln könne, wie sie Caliaux gefordert habe. Ferner wird die Regierung der Kammer die Ratifizierung des englisch-französischen Schuldenabkommens vorschlagen. Das amerikanisch-französische Schuldenabkommen wird jedoch von der Regierung zunächst gar nicht erwähnt werden.

Im Gegensatz zu den Finanzplänen Caliaux wird in den Plänen der Regierung eine sofortige Stabilisierung des Franken nicht vorgesehen sein. Der Ministerpräsident legt auf dem Standpunkt, die in den letzten Tagen eingetretene Besserung des Frankenkurses werde eine Fortsetzung erfahren, auch ohne daß die Finanzpläne der Regierung von der Kammer angenommen worden seien.

Nach den letzten Vereinbarungen zwischen der Bank von Frankreich und dem Finanzministerium legt die Regierung ein weiterer Betrag von 30 Millionen Dollar aus der Morganzahlung zur Frankentilgung zur Verfügung. Ferner wird der Regierung die Abfertigung ausgedienter Kreditverbindungen mit der holländischen und der englischen Regierung aufzunehmen.

Serbot des Chemnitzer Blattes „Der Kämpfer“.

Chemnitz. Die kommunistische Zeitung „Der Kämpfer“ ist auf Grund des Verbotsgesetzes vom 21. vom 26. Juli bis zum 8. August verboten worden.

Parteitag der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes.

* Berlin, 25. Juli. Der letzte öffentliche Parteitag der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) wurde mit einer öffentlichen Sitzung im großen Saale der Stadthalle eröffnet. Zahlreiche Parlamentarier, darunter auch Abgeordnete aus Deutsch-Oesterreich und den süddeutschen Ländern, sowie Delegierte aus allen Teilen des Deutschen Reiches hatten sich eingefunden. Der Parteivorstand, Reichstagsabgeordneter Dremw-Berlin eröffnete den Parteitag.

Nachdem der Landesverbandsvorsitzende die Größe des Landesverbandes Schlefien zugleich mit dem Wunsch um erspriechliche Arbeit des Parteitages überbracht hatte, ergriff der Parteivorstand Dremw das Wort zu einem Referat über das Thema

„Deutschlands Wiederaufbau in wirtschaftlicher, kultureller und nationaler Beziehung“.

Einleitend wies der Redner auf die große Bedeutung hin, die der Parteitag überall finde. Seit ungefähr einhalb Jahren sei die Reichspartei im Reichstage eine Fraktion geworden und habe als Jüngling an der Woge aufschlagende Bedeutung gehabt. Der Wiederaufbau Deutschlands sei nicht möglich ohne einen zahlungsfähigen Mittelstand. Wenn es Deutschland nicht gelänge, aus eigener Kraft unser Volk zu leben, und vom Ausland in wirtschaftlicher Beziehung unabhängig zu machen, dann sei nicht daran zu denken, das wir jemals in die Lage kommen, die Fesseln des Verfallenen Vertrages abzuschütteln.

Zusammenfassend betonte der Redner, daß wenn Deutschland sich selbst helfen solle, in erster Linie eine Politik gemacht werden müsse, die jeden einzelnen Staatsbürger zur Mitarbeit heranzieht. Ramentlich müsse der staatliche Zwangswirtschaft ein Ende gemacht werden. Die Hauptbedingung sei, sich wieder darauf zu besinnen, daß es sich heute nicht darum handle, um die Staatsform zu streiten, sondern darum, den Kampf um die Wirtschaftsform auf Grund der bürgerlichen Weltanschauung zu führen. Es stehe fest, daß der Staatssozialismus von heute auf die Dauer nicht ertragen werden könne. Nicht soziale Fürsorge, sondern nur Belebung der Wirtschaft könne helfen, und diese Belebung könne nur eintreten, wenn die Fesseln der Zwangswirtschaft und die übergröÙe steuerliche Belastung beseitigt seien.

Aufgabe des Parteitages sei es, die Ziele in einem neuen Parteiprogramm festzusetzen, auf das sich schon heute die Abgeordneten eingestellt haben. Die von der Reichsregierung geschaffenen neuen Wege in der Steuerpolitik seien von den Ländern und Gemeinden sabotiert worden. Die Reformmaßnahmen des früheren Finanzministers würden heute in ganz anderem Sinne ausgewertet.

Redner wandte sich dann scharf gegen die Umwälzungen. Anstelle der vielen Steuerarten von heute müsse eine Einkommensteuer treten. Dann werde auch der teure Verwaltungsapparat verkleinert, und nach der Aushebung jeder Zwangswirtschaft auf wirtschaftlichem Gebiet, in erster Linie auf dem Gebiet des Wohnungswesens werde es auch auf volkswirtschaftlichem Gebiet in Deutschland wieder vorwärts gehen.

Der Redner behandelte dann die Stellung der Partei zum heutigen Staat und der heutigen Staatsform. Bei ihrer Gründung habe sich die Deutsche Wirtschaftspartei auf den Boden der Weimarer Verfassung gestellt, ohne dabei jedoch anzuerkennen, daß dieser Staat das Ideal sei. Die Partei ertrabe einen wirklichen Volksstaat.

In längeren Ausführungen behandelte der Redner hierauf das Problem der Arbeitsbeschaffung. Wer Arbeits-

losenunterstützung beziehen wolle, solle dafür auch etwas leisten. Wenn unsere Jugend zum Dienst für den Staat herangezogen würde, dann könnte man Platz schaffen für die Arbeitslosen, die heute Unterstützung bedürfen.

Wenn für diesen Gedanken eine Mehrheit im Parlament gefunden werde, dann müsse auch das Ausland vor uns Achtung haben, und wenn schließlich die wirtschaftlichen Notwendigkeiten seien, dann könnten wir uns auch einmal darüber streiten, welche Fлага die richtige sei. Nicht auf die Farben, sondern auf den Inhalt der Fлага komme es an, der die Fлага hochhalten habe.

Während der Parteivorstand das Thema des deutschen Wiederaufbaues mehr vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus behandelte, behandelte Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Dredt-Waldau das Problem von der nationalen und kulturellen Seite. Gegenüber den Verlusten der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei ebenso wie den demokratischen Wünschen, die Wirtschaftspartei zu sich herüberzuziehen, sei zu betonen, daß die Wirtschaftspartei noch eine junge Partei sei, für die ein Zusammenschluß mit irgendeiner anderen Partei in dieser Stunde nicht in Frage kommen könne. Als berufskundliche Vertretung sei sie dazu auch gar nicht in der Lage. Das Streben müsse darauf gerichtet sein, die führende Partei in einem großen Bürgerblock zu werden, der auf dem Boden des Privateigentums und der Privatwirtschaft stehe. Wenn die anderen Parteien bereit seien, auf dieser Grundlage mit der Wirtschaftspartei eine Koalition einzugehen, dann sei sie sofort dazu bereit. Aber auch in einem solchen großen Bürgerblock würde sie die Partei des Mittelstandes bleiben. Die Wirtschaftspartei müsse den gefunden Gedanken einer Rennerung der Verfassung von Weimar erhalten, namentlich den Gedanken, aus dem Parlamentarismus herauszukommen. Ferner müsse eine Revision der Verfassung in bezug auf das Privateigentumsrecht erstritten werden.

Zur Flaggenfrage führte der Redner aus, daß mit einer Volksabstimmung der Flaggenstreit in keiner Weise zu lösen sei. Die schwarz-weiß-rote Handelsflagge müsse geschliffen werden. Die Fahne, die sich für unsere Partei gehört, sei ein für allemal die deutsche Handelsflagge, und im Rahmen der Reichsverfassung verteidigen wir diese Handelsflagge schwarz-weiß-rot gegen alle Angriffe.

Der Redner legte sich dann sehr warm für den Nationalgedanken ein und wies darauf hin, daß sich die Wirtschaftspartei nicht nur auf das heutige Deutschland beschränken könne. Sie müsse an das gesamte Deutschum Mittel-Europas denken, und den Zusammenschluß mit unseren deutschen Brüdern in Oesterreich, der Tschechoslowakei und Polen herbeiführen. In Böhmen und Mähren gebe es bereits eine Deutsche Gewerkepartei, die im Parlament vertreten sei. Mit dieser Partei könnte die Wirtschaftspartei sofort zusammenschließen. Auch in Oesterreich sei die Gründung einer Mittelstandspartei im Gange, und im Saargebiet sei die Wirtschaftspartei vorzüglich organisiert.

Der Redner begrüßte darauf die anwesenden österreichischen Vertreter sowie die beiden Abgeordneten des Prager Parlaments und betonte, daß mit dem heutigen Tage der internationale Zusammenschluß vollzogen sei, und ein großes Kulturprogramm werde den Zusammenschluß des deutschen Mittelstandes in ganz Mitteleuropa herbeiführen.

Als letzter Redner des Tages sprach Danerhaus-Berlin über das Thema „Mittelstand und Landwirtschaft“. Der deutsche Mittelstand müsse auch, so führte der Redner aus, das deutsche Bauerntum umfassen. Am Montag sind die Beratungen des Parteiprogramms.

Landwirtschaftliche Kreditprobleme vor dem Enquete-Ausschuß.

Berlin. Unter dem Vorsitz des Reichsministers a. D. Schiele hielt der Unterausschuß für Landwirtschaft des Wirtschaftsenquete-Ausschusses am Sonnabend eine Sitzung ab. Professor Beckmann berichtete über die Kreditprobleme der Landwirtschaft und meinte, uns sei zwar die Gesamtsumme der Verschuldung der Landwirtschaft und die sich daraus ergebende Zinshöhe bekannt, aber es fehle noch die Kenntnis der Verteilung des Kredits auf die einzelnen Betriebsgrößen, sowie die des Zweckes des Kredits und seiner Verwendung. Erst aus der Verwendung könne man prüfen, ob ein Kredit gerechtfertigt ist. Diese Probleme müßten also untersucht werden. Ferner gelte es zu prüfen, ob öffentliche Kredite zweckmäßig und richtig seien, wie die Zinsfrage stehe und wie die Möglichkeiten der Kapitalbildung innerhalb der landwirtschaftlichen Betriebe sind. Auch die Konvertierung der Kredite sei zu untersuchen.

Professor Sans wünschte auch eine Prüfung der Kreditformen, Graf von Reventlow, daß nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Praktiker an den Untersuchungen beteiligt würden.

Reichsminister a. D. Gerners schlug vor, in kleinerem Gremium von Wissenschaftlern und Praktikern die Wege der Untersuchungen vorzubereiten. Der landwirtschaftliche Sachverständige Hofmann empfahl festzustellen, wie weit die Wächter auf Grund des neuen Reichsgesetzes bereits Kredite in Anspruch genommen haben. Auch die Herren von Sander und Dr. Saabe machten noch Vorschläge. Oberbaurat Rauch (N. d. R.) berichtete namens eines kleinen Ausschusses über die Vorbereitung eines Frage-

bogens für die Untersuchung der Ochsenwässerschäden und der getrockneten Abwehrmaßnahmen und Dislokationen. Bei Reichs- und Landesbehörden liege darüber umfangreiches Material vor. Es sei auch ein Verzeichnis der landwirtschaftlichen Schäden in den einzelnen Stromgebieten durch Ausschusmitarbeiter vorzulegen.

Reichsminister a. D. Gerners teilte mit, daß mit den Genossenschaftsvertretern Vereinbarungen eingeleitet seien über die Feststellung eines Fragebogens über Absatz- und Verbrauchsgenossenschaften, Viehzucht, Molkerei, Wägerei und Elektrizitätsgenossenschaften. Die Prüfung der Steuerfragen sei mit dem Reichsfinanzministerium eingeleitet worden. Im Herbst würde dafür reiches Material vorliegen. Ueber die schwierige Erfassung der Landesbesteuerung würden mit den Landesregierungen Verhandlungen anzuknüpfen sein.

Deutscher Fliegerbesuch in Moskau.

Moskau. Sonnabend nachmittags 5 Uhr 45 Min. sind hier auf dem Flugplatz Chodinka zwei Großflugzeuge der Deutschen Luftkavallerie auf ihrem Wege nach dem asiatischen Rußland zum Besuch eingetroffen. Die Flugzeuge waren in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend um 11 Uhr 40 Min. auf dem Berliner Flughafen Tempelhof gestartet. Die Ankunft in Königsberg erfolgte 4 Uhr 15 Min. früh, der Abflug um 8 Uhr 15 Min. Ueber Powno wurde ein Blumenstrauch abgeworfen, der die Grüße der Deutschen Luftkavallerie an die litauischen Flieger übermittelte. Dr. Robert Kraus von der Deutschen Luftkavallerie, der Führer dieser dem Besuch des europäischen und asiatischen Rußlands und des Fernen Ostens dienenden Expedition wurde mit seinen Befehlshabern von den zahlreich erschienenen Vertretern auf das herzlichste begrüßt.

große Mägen und gewöhnlich getrocknete Fleischstücke mit
gerinem Salzgehalt; der Fleischsaft ist leichtflüchtig, nach
und nach die Geruchsstoffe aus, die Fleischstücke
weiß, krumm und ist aus der angrenzenden Geruch. Die
getrockneten Mägen werden zu Tee verwendet und zwar be-
steht man etwa 5-15 Gramm mit heißem Wasser und läßt
in geschlossener Dose stehen. Beim Trinken ist unbedenklich.
Daneben erwähnt das überlieferte, daß das Weizenbrot
bei Hitze für Delikatessen ist. Dasselbe geschieht beim Auf-
backen von Kuchen.

**Sohnverweigerung durch die Nieder-
ländische Guyana.** Am 1. August wird der Sohnverweigerer
für geminderte Wohnverhältnisse mit Nieder-
ländische Guyana (Surinam) wieder aufgenommen. Die
Sohnverweigerer nach Niederländische Guyana haben auf
niederländische Guyana zu lauten, Verbleibend 400 Gulden.
Die Beiträge der Wohnverweigerer in der Provinz nach
Dutchland werden in Reichsmark angegeben, Reichsbeitrag
300 Mark. Der Beitrag wird durch Vermittlung der nieder-
ländischen Wohnverweigerung ausbezahlt, die die Wohnverweigerer
abzugeben muß die nachstehend aufgeführten Vermittlungsgeldern
Höhe für Beiträge bis 10 Gulden 10 Cents,
bis 20 Gulden 20 Cents und für jede weiteren 10 Gulden
oder Teils davon 10 Cents mehr. Ueber die verbleibenden
Beiträge fertigt die niederländische Wohnverweigerung neue
Sohnverweigerer aus. Da demnach die von dem Wohnverweigerer
ausgehende Wohnverweigerung den Bestimmungen nicht zu-
reichend, können Mithilungen auf dem Abschnitt der Wohn-
verweigerung, ausgenommen Name und Wohnung des Wohn-
verweigerer, nicht zugelassen werden.

Von der Brombeere. Die Brombeere, die
mehr wie zu wenig gewürdigt wird, kommt jetzt im Wald,
an Hecken und in Gärten des Mittelens. Im Hochsommer
d. h. etwa bis einhundert, wird die herrliche Frucht Brom-
beere genannt; sie hat ihren Namen von brom - Dorn-
strauch. Die Brombeere ist verwandt mit der Himbeere.
Beide haben den gemeinschaftlichen Nennnamen Rubus.
Der Brombeerenzweig weicht je nach Standort und Boden-
beschaffenheit vielfach seine Erscheinungsform; die Dornen und
Blätter, die Borsten und Haare zeigen mannigfache Ab-
weichungen. Von Botanikern sind vierzig bis fünfzig Brom-
beerenarten aufgestellt worden. Man hat mit Erfolg Brom-
beerenarten Himbeeren gezüchtet. Die Himbeere besteht im
Hochsommer aus Himbeeren. Sie hat ihren Namen von der
Himbeere, wie die Hager früher das weisse Edel- oder Rot-
weiss, das die Himbeeren mit Vorliebe ist, nannten. Die
aromatische Brombeere, die wir dem Orient verdanken, ist
zu verschiedenen Zwecken verwendbar. Am empfehlens-
wertesten ist die Herstellung von Brombeeren ohne Zucker.
Man kocht die Brombeere mit etwas Wasser zu Feuer, kocht
sie aus und scheidet sie durch. Der gewonnene Saft wird dann
abermals aufgekocht und in Flaschen gefüllt. Wenn die
Flaschen gut verstopft werden, hält sich der Saft jahrelang
und gibt mit Wasser und etwas Zucker vermischt, einen herr-
lichen Trank für alt und jung. Einen vollendeten Geschmack
hat der verdichtete Fruchtstoff von Brombeeren. Auf ein Pfund
Saft werden fünfzehn Gramm Zucker zugelegt und diese
Masse gut eingekocht, gutes Abschnitten darf nicht vergessen
werden. Dann wird der Fruchtstoff in Gläser eingekocht, die
mit Pergamentpapier ausgekleidet und luft abgewahrt werden.

Commissar, Raubüberfall. In der Nacht zum 2.
Juli ist der Fleischhauer Reinhold Mehlmann aus Staucha
gegen 11 Uhr nachts in der Flur Altkönigsberg von zwei Un-
bekannten überfallen worden. Einer der Unbekannten ist
dem Pferde in die Hand gefallen, während der andere von
hinten auf den Rücken gesprungen ist. Mehlmann, der die
Geldtasche nicht vor sich, hat den einen der Unbekannten
auf den Rücken gesprungen war, bestieg mit dem Pfeifengeriff
geklungen, so daß er sofort wieder vom Wagen abgesprungen
ist und das Bettel geflücht hat. Durch das Schlagen mit der
Peitsche ist das Pferd schwer verletzt worden und durchgegangen,
wobei es den anderen Unbekannten beiseite geschleudert hat.
Sachverständigen Mittellungen, die zur Ermittlung der Täter
von Wichtigkeit sein können, werden an den Gendarmerie-
posten Kommissar übergeben.

Erbbilg. Das Großen. Zahl. Bericht: Am Freitag
wurde hier ein Mann verhaftet, unter dem Verdacht, einer
der geflüchten Fememörder zu sein oder zumindest mit
diesem in Verbindung zu stehen. Der Mann aus dem, Arthur
Donner zu heißen, er hatte weitere Legitimationspapiere
bei sich, die auf andere Namen lauteten. Die Anzeige, die
zur Verhaftung des Verdächtigen führte, war von einem
Ehemaligen Einwohner erstattet worden. Der Verdäch-
tige wurde dem Amtsgericht Großenhain angeführt und in
Verwahrungshaft genommen, bis die Ermittlungen über
seine Verion Klarheit geschaffen haben.

Großenhain, Auto-Unfall. Sonnabend mittags
gegen 12.30 Uhr ereignete sich auf der Straße zwischen
Folbern und Raubort ein bedauerliches Unfallsfall, der
aber zum Glück noch verhältnismäßig glimpflich abließ.
Frau Hippold von der Gutenbergsstraße kam von Folbern
mit dem Hahn gefahren, und war auf der linken Seite.
Ein hinter ihr kommendes Auto bremste rechtzeitig, und
Frau Hippold konnte nach rechts ausweichen. Da wurde
sie von dem Köhler des Autos getroffen, wodurch sie zu
Fall kam. Die Auto-Inassen hielten sofort und brachten
die Verletzte sofort in ärztliche Behandlung zu Herrn Dr.
Scheumann. Es wurde festgestellt, daß Frau Hippold einem
Dürrausch in der rechten Schulter und eine Wunde an der
rechten Kopfseite davongetragen hatte. Sie konnte sich dann
in ihre Wohnung zurückbegeben. Demnächst hat der Unfall
für sie keine nachteiligen Folgen. Dem Autoführer ist ein
Verfahren nicht beabsichtigt.

**Freiberg, Feuer in der Dresdner Dynamit-
fabrik in Freiberg-Obersdorf (Muldensüßen).** Am Sonntag
gegen 5 Uhr nachmittags wurden die Feuerwehren von
Freiberg und Umgebung nach der Dresdner Dynamitfabrik
in Obersdorf (Muldensüßen) alarmiert, wo in einem
Betriebsgebäude, in dem eine bestimmte Säure gelagert wird,
ein Schwadenfeuer zum Ausbruch gekommen war. In rascher
Folge traten die Fabriks- und Ortfeuerwehren in Tätigkeit, es
traten noch insgesamt drei Motorpumpen und drei weitere
benachbarte Feuerwehren an der Brandstelle ein. Den
Feuerwehren fiel die Aufgabe zu, die benachbarten Gebäude
vor einem Uebergreifen des Feuers zu schützen, da sonst
ein unbeschreibliches Brandunglück sehr leicht entgehen konnte,
wenn etwa Betriebsräume mit Sprengöl vom Feuer er-
griffen wurden. Das in Brand geratene Gebäude brannte
vollständig nieder, ein Feuerwehrmann wurde verletzt, er
wurde im Sanitätsauto nach dem Freiberg Stadtkranken-
haus überführt werden. Eine Brandwache blieb bis zum
heutigen Montagmorgen an der Brandstelle zurück. Was
das Feuer entzündet ist, war am Sonntagabend noch nicht
genau ermittelt worden. Der Schwadenrauch, die Dynamit-
fabrik brennt" hatte die ganze Bevölkerung der Freiberg
Gegend auf die Beine gebracht, bald waren auch die benach-
barten überlebenden Gerichte in Umkreis, die aber den wirt-
lichen Schaden keinesfalls entpanden.

**Dresden, Straßenbahnof Dresden-Friedrichs-
stadt.** Der umfangreiche Neubau des Straßenbahnofes
Dresden-Friedrichsstadt an der Wälderstraße, der rund
3 Millionen Mark an Baukosten verursacht, geht mit
raschen Schritten seiner Vollendung entgegen. Begonnen
im Juni vorigen Jahres dürfte dieser neue, und dann
gleichzeitig auch größte Dresdner Straßenbahnof zum 1.
Oktober in Betrieb genommen werden. Entworfen vom
Hauptbauamt der Stadt Dresden und errichtet von der
Direktion der Städtischen Straßenbahn wird dieser Bahn-

of für etwa 300 Straßenbahnwagen Raum gewähren.
Die großen Wagenhallen sind aus Eisenbeton hergestellt.
Dem Bahnhof angeschlossen wurden umfangreiche Werk-
stätten zur Reparatur und Instandhaltung der Wagen,
sowie eine Fahrstraße und Unterrichtsbüro für Straßen-
bahnwagenführer und Schaffner. Neben ausgedehnten
Verwaltungsräumen hat man an der Straßenseite
sogar ein kleines Gruppenhaus errichtet und darin
für das Winterpersonal gegen 40 Kleinwohnungen mit er-
helltem, aber weiträumigen auch einige Verkaufsstände
noch eingebaut, denn die Wälderstraße wird, sobald das
vielseitige Wohnhausprojekt und auch die sonstigen vor-
gesehenen großartigen Bauwerke durchgeführt worden sind,
zu einer der herrlichsten Verkehrsstraßen sich entwickeln.
An diesem Bahnhofsbau waren bisher durchschnittlich 300 bis
400 Arbeiter und Handwerker beschäftigt. Die gesamte
Bahnhofsanlage einschließlich der mit errichteten Klein-
wohnungen, die sich architektonisch gut in das dortige
Wohnhausprojekt einfügt, ist sowohl in hygienischer Be-
ziehung wie auch in betriebstechnischer Richtung und
unter Beachtung aller Erfahrungen im Straßenbahnof-
wesen auf das neueste Stande erbaut worden. Ein Teil
der Kleinwohnungen wurde in den letzten Tagen bereits
bezogen. Gegenwärtig sind viele Hände mit dem Innena-
usbau der Wagenhallen usw. beschäftigt.

Dresden. Die Beerdigung von Oberleutnant
Wälsch findet morgen, Dienstag, mittags 12 Uhr auf
dem Johannis-Friedhof zu Tolkwitz statt.

Dresden. Keine Besserung des Arbeitsmarktes.
Nach einem Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises
Dresden und Umgebung erfuhr die Arbeitsmarktlage in
der Woche vom 18. bis einschließlich 24. 7. 1928 keine Besse-
rung, so daß sich der Bestand an Arbeitsuchenden mit
31.615 (31.597) gegenüber der Vorwoche um 18 erhöhte.
Aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge wurden insgesamt
42.865 (42.063) Personen unterstützt, davon waren 24.799
(24.748) Bollerwerblose, 15.481 (15.298) Aushilfsbeschäftig-
ter und 2.685 (2.622) Kurzarbeiter. Die Zahl der nichtunter-
stützten Kurzarbeiter beträgt noch immer schätzungsweise
etwa 13.000.

Dresden. Geheimrat Jagen bringt im „Dresdn.
Anzeiger" in zu bezogen arbeitslosen Worten seinen tief
erschütternden Dank zum Ausdruck für die bestzustehen-
den, ihm von nun und fern, anlässlich seines 70-jähr.
Geburtstages zugegangenen Glückwünsche.

Dresden. Ein Unbekannter, der sich als Offizier
ausgab und Horst von Hauß, Danken und Feldmann
nannte, erlancete hier durch Betrug einen braunen Per-
murmel-Damenpels mit eigenem Kragen und artem
Gewebe de Hine-Futter sowie einen Blaudamenmantel mit
einzelneiten Schalfragen und grauem, blaugeblumtem
Seidenfutter. Er bestellte die Pelze in dem einen Falle
nach einem Bankhause, im anderen nach einer Villa, fing
die Pelze an der Haustüre ab und wußte sie unter allerlei
Vormänden zur Herausgabe der Pelze zu veranlassen, um
dann durch die Hintertüre zu verschwinden.

Birna. Die tödliche Jugendberge, die sich
hier mit in den Räumen der Schlosskantine befand, jedoch
räumlich sehr unzulänglich untergebracht war, ist Anfang
Juli d. J. nach der ehemaligen Wionierkaserne verlegt
worden. Die frühere Wionierkaserne ist für die Zwecke
der Herberge mit Einbauten versehen und entsprechend her-
gerichtet worden. Zur Herberge gehören ein großer freistän-
diger Tagesaufenthaltsraum, ein großer und ein mittlerer
Schlafraum, zwei Wohnräume mit fließendem Wasser sowie
eine Bibliothek.

Glashütte. Die in letzter Zeit vielfach durch die
Presse gegangenen Berichte über den Zusammenbruch der
Stadt Glashütte haben zu der irigen Ansicht geführt, daß
auch A. Lange u. Söhne, die Glashütterfirma der welt-
berühmten Glashütter Brüllons-Uhrenfabrikation, in die
Schwierigkeiten hineingezogen worden sei. Das trifft jedoch
in keiner Weise zu; vielmehr steht die Firma A. Lange u.
Söhne sowohl wirtschaftlich als auch finanziell auf so solider
Basis und entwickelt sich zum Stolz deutscher Qualitäts-
erzeugnisse zu immer höheren Leistungen, was auch durch
Erzielung des 1. und des 3. Preises für erzielte beste
Gangleistungen bei der eben zum Abschluß gekommenen
Wettbewerbssprüfung an der Deutschen Gewerkschaft, Hamburg,
ernewt bewiesen worden ist.

Ramens. Tödtlich verunglückt. Beim Verladen der
2. Schwadron des preussischen Reiter-Regiments Nr. 7 wurde
der Unteroffizier Gerler beim Uebersteigen der Stiege von
einem rangierenden Wagen erfasst und gegen einen anderen
gedrückt. Der Unfall verlief tödlich.

Schirgiswalde. Ein frühmittelalterliches Gefäß
wurde bei Ausgrabungsarbeiten im Keller der Schmiede
gefunden. Es lag unmittelbar auf dem ausgetrockneten
Boden und hatte die Form einer menschlichen Kopfurne. Die
Bearbeitung zeigt, daß es in das frühe Mittelalter ein-
zureihen ist, also in eine spätere Zeit, welche nicht mehr
in die menschliche Kulturperiode fällt. Leider ist das wert-
volle Stück von den Arbeitern zertrümmert worden. Die
wenigen erhaltenen Scherben zeigen, daß es sich um eine
sogenannte Schurkeramische Arbeit handelt. Der Tonopf ist
ohne Glazur, nicht sehr gebrannt, aus rotem Ton mit
Erde vermischt, mit schurkartiger Verzierung. Es dürfte
dies das bisher älteste Kulturdenkmal sein, welches in
Schirgiswalde gefunden wurde.

Leipzig. Bei dem heiligen Unwetter, das am Son-
ntagabend über Leipzig niederging, fürzte die vor kurzem
erst wieder aufgestellte schwere Wetterfahne vom Turm des
Zoologischen Gartens herab. Ein heftiger Windstoß bog
die Fahne zunächst nach der Straßenseite zur Seite. Als
das Unwetter seinen Höhepunkt erreichte, erriete der Sturm
die Wetterfahne von neuem und warf sie in weitem Bogen
auf eine Granitplatte des Bürgersteiges. Das Aufschlagern
verursachte heule Lichterscheinungen; die Platte wurde stark
beschädigt. Verletten sind glücklicherweise nicht zu Schaden
gekommen. — Tödtliche Gewerkschaft. Sonntag früh gegen
8 Uhr wurde in ihrer Wohnung, Lipsiusstraße 2, die 48-jährige
witwe A. Schramm durch Leuchtgas vergiftet auf-
gefunden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der
Verdamm wurde befruchtlich aufgehoben.

Chemnitz. In gelichter Umarmung sprang am
Sonntagabend in einem Grundstück der Landstraße ein
dort wohnhafter 44 Jahre alter Pandarbeiter in einen
15 Meter tiefen Brunnen. Durch die Feuerwehr wurde
der Selbstmörder, der sich an einem Steigleiten festhalten
hatte, gerettet. In demselben Zustande wurde er darauf
nach der Herodeskaserne gebracht. — Beim Baden ertrank
am Sonntagabend nachmittags in einem unweit der Glashütte
gelegenen Seeabzugsteich der vierkönnjährige 55
bei seinem Eltern wohnhafte 19 Jahre alte Schloffer
Herbert Richter. Der Verdam konnte nach dem Unfall
sicher von einem Schwimmer aus 4 Meter Tiefe geborgen
werden.

Chemnitz. Bei einer Befragung auf dem hiesigen
Friedhof ereignete sich der unangenehme Zwischenfall, daß
der Sarg beim Herablassen plötzlich mit dumpfen Ge-
polter in das Grab fiel. Erst nach einer Viertelstunde
hatte die Befragung fortgesetzt werden können, doch hatte
der Geschehnisse in der Zwischenzeit eine andere Beerdigung
begonnen, so daß die Leidtragenden eine volle Stunde an
der offenen Gruft verharren mußten. Der Zwischenfall ist
daran zurückzuführen, daß der Sarg einen besonders ge-
bodelten Boden traf und ins Rutschen geriet.

Rillingenthal. Hat der Tierarzt die Schuld?
An den Trichinoseerkrankungen im oberen Vogtland und

Ergebnis hat fünf Menschen zu Grunde gegangen und
allgemein fragt man nach dem Schuldigen. Verantwortlich
ist der in Rillingenthal amtierende Tierarzt Strauß verurteilt
worden, weil er im Verdacht steht, als künftlicher Fleisch-
beschauer trichinöses Schweinefleisch als gesund freigegeben
zu haben. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß
die in Frage kommenden beiden Fleischweilner keine
Schuld an den beklagten Todesfällen vorzukommen trifft. Auch
die Händler, die das trichinöse Fleisch weiterverkauft haben,
sind an den Todesfällen schuldlos. Sie haben nur
Fleisch verkauft und verarbeitet, das nach gesetzlichen Vor-
schriften vom beauftragten Tierarzt für genussfähig befunden
und abgestempelt worden war. Die demnach stattfindende
Verichtsverhandlung gegen den Tierarzt Strauß wird die
Angelegenheit wohl vollständig klären.

Auerbach. Wegen dienstlicher Verfehlungen ver-
haftet. Der Bürgermeister von Reumtenhain ist am
Donnerstag nachmittags in die hiesige Gefangenenanstalt
eingeliefert worden. Er hatte am 8. Juli unter etwas
ausfälligen Umständen seinen Posten verlassen und sich nach
Dresden begeben, wo vor einigen Tagen seine Verhaftung
erfolgte. Aufweisend liegen dienstliche Verfehlungen vor.
Die Prüfung der laufenden Akten durch die Amtshaupt-
mannschaft soll allerdings keinen Anlaß zur Beanstandung
geben haben. Dagegen hatte der Bürgermeister die
Rechnungsbücher für das Jahr 1925/26 mitgenommen.
Sie konnten aber wieder herbeigeführt werden.

Limbach. Schwere Automobilunfall. Auf
der Straße Harimannsdorf-Limbach stießen gestern abend
zwei Automobile zusammen, wobei das eine Automobil in
einen Teich abgedrängt wurde. Von den Insassen wurde
eine Dame tödlich verletzt, während die anderen schwere
Verletzungen davontrugen.

Glauchau. Die Einführung einer Feuerdrucksteuer
und einer Musikinstrumentensteuer hat der Stadtrat in
seiner letzten Sitzung beschlossen. Der Antrag für Musikin-
strumentensteuer soll lediglich für Wohlhabende verwen-
det werden.

Gera. Zunahme jugendlicher Selbstmorde. Die Zu-
nahme jugendlicher Selbstmorde muß als eine besorgnis-
erregende Erscheinung bezeichnet werden. Nachdem am
Dienstag, wie bereits berichtet, ein 15 Jahre alter kleiner
Jung Selbstmord endete und ein junges Mädchen wegen
unerfüllter Liebessehnsucht sich mit Gas vergiftet hat, ist
am Freitag wieder ein Selbstmord eines 17 Jahre alten
Fortileten zu melden, der sich hier in einem Gasthof er-
schob. In seine hier anwesenden Eltern hinterließ er ein
Schreiben, indem er seinen Schritt damit erklärte, daß er
eine „Herzentrümmer" sei, und da ihm das Leben
seiner Wünsche bis jetzt nicht erfüllt und da das auch in Zu-
kunft nicht der Fall sein würde, so schreibe er hiermit aus
dem Leben.

Erfurt. Ein Diebstahl. Eine „gesuchte Verlon-
lichter" ist der schon mehrfach vorbestrafte Kaufmann Paul
Hermann Drost aus Erfurt. Er ist jetzt gelang es, ihn vor
dem Richterstuhl zu bringen, denn er reiste auch unter dem
falschen Namen Otto Hoffmann und Walter Nische, ange-
kündigt, weil er als Deutschnationaler die Reichsregierung an-
gegriffen und sich dadurch des Vergehens gegen das Repu-
blik-Geheimnis schuldig gemacht habe. Im Jahre 1923 für
eine Raubüberfall tätig, sammelte er Räte zum Um-
sturz. In Erfurt und im nahen Urich erhielt er von
drei Leuten Aufträge und auf Verlangen sogliche die Hälfte
der Reparaturkosten als Anzahlung. Letztere stellte er zu
eigenem Verbrauch ein, stülte den Auftragsgebern gefälschte
Bevollmächtigung aus, die ihm übergebene Räte ließ er aber
itgenzweie verschwinden. Nun verurteilte das Schöffengericht
Erfurt den Verwandlungsdelinquenten, gegen den noch
Tendende von Strauerverfahren laufen sollen, wegen Rück-
fallbetruages und schwerer Urkundenfälschung zu zehn Mo-
naten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Siegmar. Schwere Betriebsunfall. Beim Wenden
eines 2. Jentur schweren Spindelstockes im hiesigen Glaser-
werke kam dieser plötzlich ins Rollen, wobei der Schloffer-
lehrling Vöte so schwer verletzt wurde, daß der Arzt an
seinem Wiederaufkommen zweifelt. Außer Arm- und Bein-
brüchen trug der Verdammerwerte einen doppelten Schädel-
bruch davon.

Gröpfung des Dresdner Planetariums.

Dresden. In Anwesenheit zahlreicher Ver-
treter der staatlichen und städtischen Behörden wurde
Sonntagabend vormittag das neue Werk der Deffentlichkeit
übergeben.

Dresdner Bürgermeister Dr. Blücher
führte dabei folgendes aus: Als vor etwa zwei Jahren
die deutsche Deffentlichkeit mit der Kunde überrascht wurde,
daß es der Firma Zeiss in Jena gelungen sei, in Form
eines Planetariums den gesamten Sternenhimmel der
Menschheit näher zu bringen und anschaulich zu machen,
hat die Dresdner Stadtverwaltung sich mit der Frage
beschäftigt, ob es nicht möglich wäre, eines dieser Wunder-
werke der Dresdner Bevölkerung zu sichern. Schwierig-
keiten bereitete nur die Finanzlage. Der Verschönerungs-
fonds der Dr. Güng'schen Stiftung stellte dann die Mittel
vorhanden zur Verfügung und so ist es gelungen, auch in
der gegenwärtigen schwierigen Zeit dieses Werk zu
erstellen, ohne daß dabei die Steuerzahler belastet wer-
den. Nach fast 1 1/2-jähriger intensiver Arbeit hat die
Firma Zeiss in Jena den Bau des Projektionsapparates
für unser Planetarium vollendet. In Anwesenheit des
generalen Gründers Dr. Bauerfeld-Jena, den wir heute
hier begrüßen können, übergeben wir das Werk der
Deffentlichkeit. Das Dresdner Planetarium bedeutet das
dritte Glied in der Kette der zur Zeit in Betrieb befind-
lichen Planetarien neuester Konstruktion: Erst Bremen,
dann Leipzig und nunmehr Dresden. Wir erschließen
mit der heutigen Feier ein Erkenntnisgebiet, das bis
auf den heutigen Tag den meisten der Menschen meor
oder weniger völlig unerforschtes Land bedeutet hat. Das
soll einen Wandel erfahren. Wir werden versuchen, die
Wege zu finden, auf denen die unbegrenzten Fülle alles
Besseren, was das Planetarium zu bieten vermag, in ge-
meinschaftlicher Weise an den Beschauer herangebracht
wird. Es wird unsere Aufgabe sein müssen, den Anschau-
ungsstoff immer wieder von neuem so zu gestalten, daß
das Interesse der Bevölkerung daran dauernd wächst.
Wir werden insbesondere die Jugend in dieses Haus
führen, um in ihr das Verständnis für die Geheimnisse
der Himmelskunde zu wecken. Die wunderbare Vielfältig-
keit des Projektionsapparates, der uns alle nur denkbaren
Konstellationen des Planetensystems, ganz gleich,
ob sie vor 2000 Jahren sichtbar waren oder in 1000
Jahren in Erscheinung treten werden, vor Augen zu
führen vermag, wird die Aufgabe erleichtern. Zu ihrer
Erfüllung haben wir die Leitung des Planetariums einem
Wissenschaftler übertragen. — Lassen Sie mich hoffen,
daß dieses jüngste Erzeugnis deutschen Gründungs-
seinen Weg zu den Herzen der Menschen finden und deut-
liches Können und deutsche Kraft erneut über unsere
Vaterlandes Grenzen hinaus in fremdes Land tragen
wird!

Nachdem Stadtbaurat Wolf dann den Bau der
Verwaltung des Planetariums übergeben hatte, hielt
dessen wissenschaftlicher Leiter Kurt Rißhauer einen
einführenden wissenschaftlichen Vortrag.

ADAC. Sachsenfahrt 1926

8/36 PS HANSA

gesteuert von **Walter Jähnig, Lommatzsch**, teilt sich den **zweiten Preis** mit Start Nr. 77 bei gleicher Punktzahl. — Auch **Hansa**, gesteuert von Herrn Gutsbesitzer **Lorenz-Schänitz**, beendet die Sachsenfahrt mit Wertung.

U. T.
Goethestraße 102

Ab heute Montag bis Mittwoch das große gewaltige Filmwerk:

Pietro, der Korsar.

In den Hauptrollen **Paul Richter** und **Mathy Christiani**, bestens bekannt aus „**Ribellen**“.

Im bunten Teil: **Six und Roy**, die **Söhne des Himmels**, sowie die **Terra-Woche**.

Ab Donnerstag:
Der lebende Junge.

Zentraltheater
Gröba.

Seute Montag bis Mittwoch der entscheidende Söbilm:

Das Gasthaus zur Ehe.

7 luktige Akte mit **Georg Alexander** und **Curt Westermann**.
Ab Donnerstag: **Marceos tolle Wette**.

Vereinsnachrichten

Turnverein Glaubitz u. Umgeb. (DT). Dienstag, 27. Juli 1926, Saalturnen im Gasthof „Drei Lilien“ Glaubitz. Gäste, insbesond. Damen — zwecks Gründung der Damenriege — herzlich willkommen. Eintritt frei!
Rieser Sportverein e. V. Dienstag 8.30 Uhr Verwaltungsausschussung.
Adonin-Luise-Bund (Jungbund). Mittwoch, 28. 7., abends 8 Uhr Versammlung, Sächlicher Hof.
Turnverein Riesa (DT). Morgen Dienstag 8 Uhr abends Turnhalle, Turnmarich zum Tn. Glaubitz. Donnerstag und Freitag dieser Woche fällt die Turnkunde aus, dafür alle Tu u. Tn n. Glaubitz. Am 1. 8. Langfränschen in Bausig.

Amtliches.

Zahlreiche Beschwerden veranlassen darauf hinzuweisen, daß seitens des Polizeiamts zwar der Betätigung aller Vereinigungen weitgehendste Bewegungsfreiheit gelassen wird, daß es aber zu Störungen der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Nachtruhe führt, wenn in bisherigem Umfange Trupps von Querulanten und Trommlern oftmals bis in späte Abendstunden hinein durch die Straßen ziehen.

Es wird darauf hingewiesen, daß alle derartigen geräuschvollen Veranstaltungen nach 9 Uhr abends polizeilicher Genehmigung bedürfen, die aber nur für außerordentliche festliche Anlässe gewährt werden kann.

Zu widerhandlungen werden künftig wie alle ähnlichen Aufstellungen erheblich bestraft.
Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt —, am 24. Juli 1926.

Brückenperrung.

Wegen Vornahme von Schleusenbauarbeiten an der Brücke im Stadtteil Weida über der Eisenbahnlinie Riesa—Chemnitz wird diese Brücke am **Mittwoch, den 28. Juli 1926** von früh 7 Uhr ab

für sämtliche schwere Fuhrwerke und für Kraftwagen gesperrt. Diese Fuhrwerke und Kraftwagen werden während der Sperrung über die Rohlitz-, Bahnhof- und Rauchhammerstraße verwiesen. Leichtes Fuhrwerk dagegen kann an der Baustelle im Schritt vorüberfahren.

Der städtische Autobusverkehr wird für den vorgenannten Tag vom Café Edelweiß bis zur Endstation im Stadtteil Weida eingestellt.

Zu widerhandlungen gegen die vorgenannte Anordnung werden auf Grund von § 366,10 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.
Riesa, am 26. Juli 1926.
Der Rat der Stadt Riesa. Sam.

Wegsperrung.

Der von Gohlis nach Kleinig führende Kommunikationsweg ist in Gemeindefürsicht Söpepa von der Wegetreuzung Söpepa-Jakobsthal bis zur Grenzlinie Lorenzgrün vom 26. Juli bis 2. August 1926 wegen Aufbringung von Maschinenschutt gesperrt. Der Verkehr wird über Lorenzgrün verwiesen.
Söpepa, am 24. Juli 1926.
Riesel, Bürgermeister.

Geschäfts-Eröffnung.

Nach beendetem Umbau eröffne ich mein Geschäft **Mittwoch, den 28. Juli, vormittags** in den umgebauten Räumen neu.

Allen meinen werten Kunden, die mir während des Umbaus die Treue hielten, danke ich hierdurch herzlich und ich bitte, mein Unternehmen auch ferner zu unterstützen. Nach wie vor wird es meine vornehmste Aufgabe sein, meine Kundschaft mit bester Ware und zu billigsten Preisen zu bedienen.

Riesa, Hauptstr. 22, Ecke Albertplatz.

Paul Starke
Hamburger Kaffee-Rösterer.

Dienstag nachmittag bleibt der Behelfsalen auf dem Albertplatz wegen Umzugs geschlossen.



Nervosität, Kopfschmerzen

können durch den Gebrauch von

Lactoferrin

vielleicht gebessert werden, soweit diese Uebel auf schlechter Blutbeschaffenheit beruhen. Schon nach kurzer Zeit zeigt sich oft eine bedeutende Hebung der Energie. Lactoferrin ist sehr angenehm von Geschmack.

Preis Mk. 1.75. Große Flasche Mk. 3.—
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
Depots: **Reichs-Apothek**, Schulstr. 1
Stadt-Apothek, Dr. A. Arnold.

Befehlagnahmefreie Wohnung

zu mieten gesucht.
Papierfabrik Gröba.

Infolge plötzlicher Erkrankung meiner jetzigen Stütze suche ich für sofort eine unabhängige, saubere **ehrlche Frau** welche etwas Kochen versteht, für den ganzen Tag bis 8 Uhr abends.
Su erst. im Tagesbl. Riesa.

Suche für meine Tochter, 18 Jahr, Stellung als **Hausmädchen**.

Eintritt nach Uebereinkunft. Max Mehlhorn, Oberweißiger, Rittergut Beckwitz bei Strehla a. G.

Tätigen älteren **Tischlergesellen** stellt ein **Bründel & Sohn** Riesa.

Glänzende Existenz
Jahre hindurch sichert sich, wer schnell den Orts- oder Bezirksausverkauf eines grohartig. Waffenartikels übernimmt. Riesa-Abtag. Vaden u. Kapital unnötig. Rettungsreflexe wird von uns bezahlt. Ein durchaus reeller Artikel, dessen Vertrieb seinen Gewinn bringt. Jedermann ist Käufer. Ein Versuch beweist. Prospekte und Kleinverkaufsbedingungen gratis. Man schreibe Postkarte an **R. Schneider, Stuttgart 249.**

Haus- u. Küchenplatten

Mosaik, bunt, einfarbig, sowie Schweineträge empfiehlt **Sahnemann, Drogenbock.**



Seute: Das herrliche Soubdianten.

deutsche Filmwerk
Ab Dienstag, 27. bis Donnerstag, 29. 7., der neue gewaltige For-Film, der Film der ungeheuren Spannung:

„Die Nacht des Inferno“
(Im Schatten des Todes).
Dantes erschüt. Schilderung der Qualen, die die Verdammten in der Hölle erleiden.
Dazu ein buntes Beiprogramm.
Täglich 7 und 9 Uhr.
Augenschwer läßler Aufenthalt.

Drucksachen

aller Art Neuart
solid u. preiswert
Langer & Winterlich
Goethestraße 59.

Seute früh 1/1 Uhr verschied nach längeren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Anna verw. Balke

geb. Bernhardt
im 64. Lebensjahre. In tiefem Schmerze die tieftrauernden Kinder im Namen der übrigen Hinterbliebenen.
Gohlis, den 25. 7. 26.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am Sonnabend abend verschied nach langen, schweren, mit unendlicher Geduld ertragenen Leiden unsere herzensgute einzige Tochter, Schwester, Braut, Enkelin und Nichte

Charlotte Bachmann

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Dies zeigen in unsagbarem Schmerze an
Riesa, Luxemburg, **Paul Bachmann und Frau**
Anklam i. Po., Dresden, **Alex. Bachmann**
den 26. Juli 1926. **Werner Kolwitz.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 1/2 3 Uhr vom Trauerhause Hohe Straße 12 aus statt.

Gebr. Getreides
reinigungsmaschine
Bild. u. perf. Modell 1926.



Ein großer Transport
junge, schwere, hochtrauende und neuzeitliche
Ostpreuß.-Holländ.
Kühe

ist eingetroffen und steht
billigst zum Verkauf.

Georg Otto
Ostrau Sa.
— Fernruf 178. —

neue Vollheringe

ff. neue Kartoffeln
ff. neue saure Gurken
ff. neue Pfefferkörner.

Ernst Schuler Nachf.

ff. Schellisch, Sekt
Sekt, Goldbrot
feinste Schollen.
Clemens Bürger.

Ab 12 Uhr 1. Jahrgang
des neuen Katalogs ist
kostenlos



Das ist ein tolles Bild. Jeder
wünscht sich ein solches Bild in
seinem Hause. Es ist ein Bild,
das alle Herzen erheitert. Es ist
ein Bild, das alle Herzen erheitert.
Es ist ein Bild, das alle Herzen
erheitert. Es ist ein Bild, das
alle Herzen erheitert.

Stadt-Apothek, Hauptstr. 69
Reichs-Apothek, Schulstr. 1
Friedr. Hötter, Untere-Drög.
D. Wöber, Central-Drogerie
H. D. Gennick, Drogerie
H. Himmelschein, Parfümerie
Thames & Sohn, Hauptstr. 69
E. Koch, Wettinerstr. 11
H. Otto, Drogerie, Gröba.

Gaskocher
Gasherde

empfehlen
A. Kuntzsch
Hauptstrasse 60.

Richters
Sep.-Tanzkursus

beginnt Mittwoch, den
4. August, Damen 7 Uhr,
Herren 9 Uhr. Anmel-
dungen Albertplatz 6.

Nach kurzem, schwerem
Kranksein verschied gestern
abend sanft und ruhig
unsere liebe Mutter, Frau
Marie verw. Glauß

geb. Rühl.
Dies zeigen schmerz-
erfüllt an

Die trauernden
Hinterbliebenen.
Riesa, Feldstr. 17
den 26. Juli 1926.

Die Beerdigung erfolgt
Mittwoch nachm. 1/3 Uhr
von der Friedhofshalle aus.

Sonntag abend 1/9 Uhr
entschied sanft und ruhig
nach qualvollem Leiden
mein innigstgeliebter
Vater, unser bezaus-
guter, treuherziger Vater,
Schwieger- und Großvater
Ott

Job. Moritz Schönlebe.

In tiefstem Schmerze
die trauernde Gattin
und Kinder.

Riesa, Schützenstr. 8
den 25. 7. 1926.

Beerdigung erfolgt Don-
nerstag nachm. 1/2 Uhr
von der Friedhofshalle aus.

Die heutige Nr. umfasst
23 Seiten.

Schule und Berufsberatung.

Berlin. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht beschäftigt im Verlaufe der bisherigen Tätigkeit seiner Ausführglieder für Berufsberatung die Vermittlungsarbeit für die Schul- und Berufsberatung auf möglichst breiter Grundlage weiterzuführen und diese Tätigkeit auch auf die Provinzen auszuweiten.

Die Durchführung soll mit Hilfe von zwei bis dreitägigen Lehrgängen unter der Bezeichnung „Schule und Berufsberatung“ planmäßig in den verschiedenen Provinzen in Angriff genommen werden und zwar zunächst am Orte der Lehrgänge und später auch an geeigneten Orten. Der Plan der Lehrgänge soll sich möglichst den örtlichen Bedürfnissen anpassen, aber grundsätzlich folgende Hauptthesen berücksichtigen: Notwendigkeit, Aufgabe und Organisation der öffentlichen Berufsberatung; die Mitwirkung der Schule nach ihren Möglichkeiten und Grenzen und nach der besonderen Gestaltung für die verschiedenen Schulstufen, psychologische Beobachtungen in den Schulen und die Begleitung durch den Schularzt. Sonderfragen, wie z. B. die Beratung und Betreuung der Berufsschwachen und Erwerbsbeschränkten, das Arbeitsrecht des Jugendlichen, neue Formen der Berufsausbildung usw. können nur in einzelnen Fällen berührt werden.

Als Vortragende sollen möglichst auch örtliche Vertreter der Lehrerschaft der verschiedenen Schulstufen hinzugezogen werden. Um das Zusammenwirken zwischen der Lehrerschaft aller Schulstufen und den Vertretern der öffentlichen Berufsberatung möglichst anzuregen und zu erleichtern, sollen die Lehrgänge gegebenenfalls in enger Fühlungnahme mit den Stellen der öffentlichen Berufsberatung, wenn möglich unter Mitwirkung ihrer örtlichen Vertreter, durchgeführt werden.

Der Kultusminister und der Handelsminister haben die Regierungspräsidenten, die Regierungen und die Provinzial-Schulkollegien ersucht, die Schulaufsichtsbeamten und die Lehrerschaft empfehlend auf diese Lehrgänge und ihren Besuch hinzuwirken.

Das Zentralinstitut wird gemeinsam mit der Reichsarbeitsverwaltung ein Handbuch „Die Schule im Dienste der Berufserziehung und Berufsberatung“ herausgeben, das zur Ergänzung und Vertiefung für den einzelnen Lehrer gute Dienste leisten wird.

Aufruf des „Verbandes für europäische Verständigung“.

Berlin. Der „Verband für europäische Verständigung“ bittet um Abbruch folgenden Aufrufs:

Seitdem vor zwei Jahren mit dem Wahlsieg Herrichts der Welt gebrochen war, haben weltbildende Persönlichkeiten der Politik und Wirtschaft in Deutschland und Frankreich sich unablässig bemüht, in Einklang mit gleichgerichteten Bestrebungen der verantwortlichen Staatsmänner die Wege für eine zielbewusste Politik europäischer Verständigung und Zusammenarbeit zu ebnen. Diese Bemühungen haben einen großen Anteil an dem Erfolg, das heute, wo Frankreich im Kampfe gegen das Völkerverderbende des Sozialismus und die Völkerverderberin der Sozialisten, wie u. a. Barthélemy, François-Poncet, Donnogot, Louchet, Bolla, Berthod, Borel, Bonnet, Montet, Marc Sangnier.

In Deutschland ist aus einer ähnlichen, ursprünglich fast ganz auf den Reichstag beschränkter Gruppe, die vom rechten Flügel der Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten reicht, der „Verband für europäische Verständigung“ erwachsen. Dieser wird in den nächsten Tagen mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit treten, der von mehr als 400 der besten deutschen Namen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst unterschrieben ist.

In aller Stille haben diese deutsche und französische Gruppe die Vorarbeiten geleistet für die Bildung gleichartiger und von Bedeutung für ihr eigenes Land gleichwertiger Vereinigungen in den meisten Ländern Europas. Und nachdem dieses Ziel jetzt gesichert ist, wird Ende August in Genf eine Delegiertenversammlung stattfinden, die den Zusammenschluß der nationalen Gruppen zu einem alle umfassenden „Verband für europäische Verständigung“ in fester Form bringen soll.

Dieser Verband will Hand in Hand mit den Völkervereinigungen auf dem Boden der Völkerverträge arbeiten und will im Geiste von Locarno über das dort Erreichte hinaus die Völker Europas im Bewußtsein der Solidarität ihrer Interessen zu gemeinsamem solidarischem Handeln zusammenführen. Aufgabe der einzelnen nationalen Verbände soll es sein, den europäischen Gedanken so zu verbreiten und so zu befestigen, daß durch eine intensive sachliche Aufklärungsarbeit die in Locarno glücklicherweise Politik der europäischen Staatsmänner unabhängig wird von den Schwankungen der inneren Politik.

Das deutsche Kolonialproblem.

Berlin. Es ist kein Zufall, daß der Reichsinnenminister Dr. Müller vor der Berliner Studentenschaft über das deutsche Kolonialproblem gesprochen hat. Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, bezieht bei der Reichsregierung durchaus die Absicht, nach dem eventuellen Eintritt in den Völkerbund die Kolonialfrage in Genf anzuknüpfen und zu verhandeln, daß Deutschland entsprechend seiner Größe einige Kolonialmandate übertragen werden. Es wird auch von Einfluß sein, daß Dr. Müller Minister geworden ist, da er als früherer Kolonialminister das Interesse für dieses wichtige Gebiet beibehalten hat und die Verbindung mit allen Stellen, die für das gleiche Interessengebiet arbeiten, aufrechterhält. Die Lösung des Problems wird um so brennender für Deutschland, als in den Jahren der Arbeitslosigkeit auch für die kommenden Jahre eine gewisse Stagnation einzutreten droht; und die Reichsregierung dafür Sorge tragen muß, daß durch die Unzufriedenheit der erwerbslosen Massen keine Unruhen im Lande entstehen. Der Gedanke, daß der beste Ausweg die Verwendung deutscher Arbeitskräfte in den Kolonien ist, bricht sich in den maßgebenden Kreisen immer mehr Bahn.

Die Lage in China.

Paris. Die Chicago Tribune aus Schanghai meldet, ist nach Berichten aus Kanton die strategisch wichtige Stadt Schow im Norden der Provinz Guenan, die Wupeiu unter allen Umständen zu halten angeordnet hatte, von den vorrückenden Kantonstruppen eingenommen worden, wodurch der Weg für den Angriff gegen Santsau, die Operationsbasis Kupeifu, freigegeben ist.

Reichsminister Dr. Bell über das besetzte Gebiet.

Berlin, 24. Juli. DR. meldet und: Der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Bell empfing heute mehrere Vertreter und äußerte sich über die aktuellen politischen Fragen seines Ministeriums ungefähr wie folgt:

Als Politiker und Parlamentarier kenne ich aus eigenem Erleben die deutschen Sorgen um das besetzte Gebiet und die Rufe der rheinischen Bevölkerung seit langem. Ich komme selbst aus dem Rheinland und habe in schwerer Zeit in der Stadt Effen wenige Stunden vor dem widerrechtlichen Einmarsch der Franzosen und Belgier am Abend des 10. Januar 1923 vor der versammelten Bürgerschaft der vaterländischen Begeisterung und Entschlossenheit des Rheinlandes als Dolmetsch gedient.

Wenn ich heute auf jene Zeit zurückblicke, so sehe ich im besetzten Gebiet gewisse Fortschritte erzielt. Namentlich ist in dieser Beziehung die teilweise Beilegung des Delegiertenkongresses hervorzuheben. Auch die Zulassung des Handelsverkehrs ist nicht unerwähnt lassen. Schließlich ist auch das Reichskommissariat für die besetzten rheinischen Gebiete in Koblenz seit Dezember 1925 wieder in Tätigkeit. Hierdurch ist eine Zulassung geschaffen, von der die Beschwerden der Bevölkerung bei der Rheinlandskommission unmittelbar verfaßt werden.

Damit bin ich schon in das Gebiet der sogenannten Rückwirkungen eingetreten. Hierbei will ich sonnen die wichtigsten der damit zusammenhängenden Fragen kurz behandeln.

Ich will keinen Zweifel darüber lassen, daß ich, wie jeder Politiker der Verständigung, die baldige gänzliche Beilegung der Besetzung als eine sonnen Forderung der neuen Politik vertrete.

In förmlicher Weise hat uns die Völkervereinigung in November 1925 eine wesentliche Herabsetzung der Besatzungsmacht auf annähernd die normalen Ziffern zugesagt. Der Begriff der normalen Ziffern hat nur einen Sinn, wenn er so ausgedeutet wird, daß die deutsche Friedensgarantionsstärke in dem betreffenden Gebiet zurande gelegt wird, d. h. eine Stärke von höchstens 50 000 Mann. Diese Auslegung war der französischen Regierung bekannt. Sie hat sie wiederholt abgelehnt. Tatsächlich haben aber im besetzten Gebiet heute noch rund 85 000 Mann, also 35 000 Mann zu viel. Seit Locarno entfällt die Reichsregierung jede erhebliche Bemühung, um von der Gegenseite die Einstellung ihrer Truppen zu erzielen. Sie wird darin unablässig fortfahren.

Die Herabsetzung der Besatzungsmacht auf das angelegte Maß hätte ohne weiteres auch zur Folge, daß schwere Mißstände, unter denen die Bevölkerung heute leidet, gemildert würden. Dazu gehören die große Eingartierungslast, die Beschlagnahme von Schulen und öffentlichen Gebäuden, die Schädigung der Landwirtschaft durch zahlreiche Truppenübungsplätze, Schießplätze, Flugplätze und durch ausgedehnte Marschver.

In diesem Zusammenhang muß ich auch feststellen, daß die Besatzungsmacht weit über das notwendige Maß hinaus ausgedehnt ist. Insbesondere ist die Gendarmarie auch in zahlreichen truppenreichen Orten vorhanden, wo doch die Sicherheit der Besatzungstruppen gewiß nicht auf dem Spiele steht.

Die Masse der sargigen Truppen ist aus dem besetzten Gebiet abbehalten worden. Es sind aber immerhin noch etwa 2000 Mann, darunter geschlossene Formationen, verblieben. Ihre völlige Enttarnung aus dem besetzten Gebiet ist sicher eine Forderung der Völkervereinigung von nicht zu unterschätzender Tragweite.

Dieser Geist der Verständigung erfordert auch eine

gründliche Umgestaltung der Militärjustiz und des Ordnungswesens der Rheinlandskommission.

Ich will nicht bestreiten, daß die Handhabung der Militärjustiz in manchen Fällen sich gebessert hat. Andererseits sind — ich erinnere an die Verfolgung des Deutschlandliedes — in einer Reihe von Fällen betrübliche Urteile von Militärgerichten festzustellen.

Das Ordnungswesen der Rheinlandskommission, das überaus zahlreiche Beschränkungen der Bewegungsfreiheit der deutschen Einwohner und Behörden und viele Beschränkungen enthält, ist seit der im November 1925 erfolgten Aulassung einiger besonders lästiger Ordnungen noch nicht weiter abgebaut worden. Zahlreich und schwerwiegend sind die Mängel, die diesem System anhaften. Wir haben in eingehenden Deutschritten der Gegenseite die Mängel vor Augen geführt und ihre Abstellung verlangt. Die Einzelheiten kann ich in diesem Zusammenhang nicht aufzählen. Ich will aber beispielsweise hervorheben, daß die Einschränkungen der Versammlungsfreiheit, der Vereinsfreiheit und der Pressefreiheit in den Ordnungen viel zu weit gehen und wesentlich gemildert werden müssen. Beispielsweise sind die Beschränkungen der Turn- und Sportvereine ja nur zu bekannt.

Wiederholt habe ich den Geist der Verständigung angezapfen. Dieser Geist muß aber auf beiden Seiten herrschen. Die tief behauerlichen Ausdehnungen einzelner Besatzungsangestellter, zumal in allerletzter Zeit, haben diesen Geist sehr vermischen lassen. Das nämliche zeigen die unerbörten Ausschreitungen der Besatzung in Germerheim am 2. und 4. Juli, die eine außerordentlich schwere Verletzung dieses Geistes bedeuten. Aus der Presse ist der deutsche Öffentlichkeit bekannt, daß im Auftrage der Reichsregierung der Herr Reichskommissar in Koblenz wegen der Gernmerheimer Vorfälle bei der Rheinlandskommission nachdrückliche Vorhaltungen erhoben hat. In gleichem Sinne sind Demarchen durch die deutschen Vertreter in Paris, London und Brüssel erfolgt.

Meine Darlegungen beschränken sich auf die wichtigsten politischen Aufgaben meines Ministeriums. Der Wirkungsbereich des Rheinministeriums ist viel umfangreicher. Ich erwähne nur die Organisation von Fürsorgemaßnahmen zugunsten der Bevölkerung im Saarstrassengebiet, die Baulastigkeit im besetzten Gebiet zur Milderung der Finanzierungslast, die Regelung der Personen- und Sachschäden, die aus der Besetzung sich ergeben, die Fragen der Besatzungskosten und der Besatzungsleistungen.

Am Schluß darf ich hervorheben, daß ich selbst als Mitglied des Reichskabinetts seinerzeit die Gründung eines Reichsministeriums für die besetzten Gebiete angetrieben habe. In den Jahren seines Bestehens hat dieses Ministerium, vor allem dank der vertrauensvollen Unterstützung durch den Reichstag und seine Ausschüsse für das besetzte Gebiet, denen zahlreiche wertvolle Anregungen und Verbesserungsvorschläge zu verdanken sind, im Volkswohlwille einen großen Beitrag geleistet.

Um die dringend notwendigen Reformen, die ich verlangt habe, durchzuführen, bedarf es eingehender Verhandlungen mit der Gegenseite, die in einem Geiste der Verständigung geführt werden müssen. Als Mitglied des Kabinetts stehe ich zur Regierungserklärung dieses Kabinetts, durch die die Reichsregierung erneut sich zu diesem Geiste bekannt hat.

Ich habe darauf, wie ich mein Amt anstelle. Ich werde ihm mit bester Kraft dienen. Was meiner rheinischen Heimat bald eine bessere Zukunft erheben und auch die Stunde der Befreiung näherlegen!

Schweres Flugzeugunglück bei Juit.

Berlin, 25. Juli. Gestern nachmittags gegen 6 Uhr 45 Min. geriet südlich Juit ein Flugzeug in ein außerordentlich hartes Gewitter, so daß sich der Pilot an einer Notlandung im Wattenmeer entschloß. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind hierbei vier Personen, unter ihnen der Pilot, ums Leben gekommen. Ein weiterer Passagier wurde schwer verletzt. Die Namen waren bis zur Stunde noch nicht zu ermitteln.

Berlin, 25. Juli. Ueber das Flugzeugunglück bei Juit, das 4 Tote gefordert hat, meldet der Sozialarbeiter noch folgende Einzelheiten: Die 4 Leichen wurden in der Nacht zum Sonntag gegen 4 Uhr geborgen. Die Namen der Toten konnten noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Der schwer verletzte Fabrikant Stroing, der sich im Jüster Krankenhaus befindet und den die Ärzte trotz seiner schweren Verletzungen am Leben zu erhalten hoffen, konnte folgende Schilderung des Unglücksfalls geben: Wir fliegen bei schönem Wetter nachmittags zu einem Rundflug über Nordsee — Juit — Vorkum auf, im ganzen 5 Personen, der Pilot, eine Dame, zwei Herren und ich. Wir überflogen Nordsee, dann wendeten wir auf Juit zu, als sich plötzlich der Himmel verfinsterte. Dichte Wolken jagten über uns her und füllten uns bald ganz ein, so daß jede Orientierung unmöglich wurde. Unablässig auf den Wogen um uns herum, wellenbruchartig ergossen sich ungeheure Wassermassen über unser hin- und hergeworfenes Flugzeug. Vergeblich bemühte sich der Pilot, das Flugzeug über die Wogen hinaus zu schrauben. Plötzlich waren wir in eine Feuersee gehüllt. Richtig Flammen schlugen an dem Flugzeug empor, auslühende Hitze und dichter Rauch raubten uns fast die Besinnung. Schräg neigte sich das Flugzeug nach unten und stürzte mit besonders zunehmender Schnelligkeit ab. Entsetzt schrieen wir alle auf und klammerten uns an die Handgriffe. Das alles war das Werk einer Sekunde. Als wir den Reich sahen, hatte ich noch die Ueberzeugung, mich über Bord zu legen und abzuspringen. Ich verlor das Bewußtsein, das ich erst unter den Händen der Ärzte wieder erlangte. — Die Untersuchung, soweit eine solche noch möglich war, hat ergeben, daß das Flugzeug in der Luft noch voll getrieben und brennend abgestürzt ist. Das deckt sich auch mit den Aussagen mehrerer Schiffe, die das Flugzeug brennend abfingen sahen.

Die Opfer von Juit.

Bremen. (Zuspruch.) Von zuständiger Seite wird zu dem Flugzeugunglück südlich von Juit noch gemeldet: Vermutlich wurde das Flugzeug durch die orkanartige See zum Sinken gezwungen und geriet dabei in Brand. Das Flugzeug vom Typ Bleriot wurde, scheint ausgeschlossen. Die Namen der tödlich Verunglückten sind: Oberarzt Forster aus Berlin, Herr van Delden aus der Grafschaft Bentheim in Holland, sowie der Pilot Fracinski. Ein Herr Stolz, ebenfalls aus der Grafschaft Bentheim, ist schwer verletzt.

Kreuzer Hamburg.

Berlin. Der deutsche Kreuzer Hamburg ist am 23. Juli in Yokohama einetroffen und wird am 31. Juli seine Reise fortsetzen.

Zum Magdeburger Mordfall.

Auffeinerregende Enthüllungen.

Wie die Blätter melden, erhebt der Verteidiger des noch immer in Haft befindlichen Rudolf Haas schwere Beschuldigungen gegen den Magdeburger Kriminalkommissar Ten Holt. Der Verteidiger will nämlich folgendes festgestellt haben: Vor einigen Tagen hatte Schröder bei einer Vernehmung erklärt, an den Mordfällen seien gegen Heilig seien auch in Magdeburg wohnende Tischeben beteiligt gewesen. Der Untersuchungsrichter Kölling legte daraufhin die protokolllarische Festlegung dieser Aussage auf den 17. Juli an. Am 16. Juli abends rief Kommissar Ten Holt den Magdeburger tschechischen Honorarkonsul Adam und bat ihn, Ten Holt, und einem anderen Herrn die Konsultationsräume zu zeigen. Nachdem der Honorarkonsul der Bitte hatte nachgegeben, erschienen Ten Holt und Schröder im tschechischen Konsulat und besahen sich eingehend die Räume. Am Schluß des Besuchs soll Ten Holt dem Honorarkonsul Adam von dem Besuche nichts zu sagen, dem Vizekonsul Janda von dem Besuche nichts zu sagen. Am Vormittag des 17. Juli gab Schröder vor dem Untersuchungsrichter eine genaue Beschreibung der Konsultationsräume und auf Grund dieser genauen Beschreibung ordnete Untersuchungsrichter Kölling die Vernehmung des tschechischen Vizekonsuls Janda an. Erst aus dieser Vernehmung erfuhr Janda, daß Schröder sich in den Konsultationsräumen aufgehalten hatte. Die Blätter geben der Befürchtung Ausdruck, daß diese Angelegenheit noch diplomatische Schwierigkeiten zur Folge haben werde, da der Vizekonsul einen eingehenden Bericht nach Prag geschickt habe.

Magdeburg. Wie von dem angeklagten Doppeltgänger des Fabrikdirektors Haas, dem Bezirksdirektor Thiel über den Verlauf der Gegenüberstellung Haas-Thiel mitgeteilt wird, wurde hierbei festgestellt, daß keine Ähnlichkeit zwischen beiden vorhanden sei. Bei der Gegenüberstellung von Haas und Thiel mit den Frauen erkannten diese wohl Haas als die Person wieder, die nach ihrer Ansicht in Groß-Rottmersleben der Schröder gewesen sei, nicht aber Thiel. Auch gaben sie an, daß der Besucher des Schröder sein Auto allein gefahren habe, während Thiel mit seinem Chauffeur bei Schröder war.

Englische Schiffspläne gestohlen.

Verdacht gegen hohe Offiziere.

Berlin. Aus London wird gemeldet, daß die Pläne für den nach dem Washingtoner Abkommen in August genommenen neuen Kreuzer Suffolk, die von Wortmouth abgehandelt wurden, wahrscheinlich gestohlen worden sind. Es handelt sich nicht nur um Konstruktionspläne, sondern auch um Einzelheiten der Bewaffnung und Einrichtung des Schiffes und um geheime Zeichnungen, die, wie man annimmt, nur den führenden Offizieren und den Konstruktionsabteilungen der Admiralität bekannt sein können. Wegen einer Reihe von Verionen, die mit dem Verbleiben der Pläne in Verbindung gebracht werden, sind Untersuchungen eingeleitet worden.

Seite Sportnachrichten und Telegramme

vom 26. Juli 1926.

Kontinental

Schneeberg. (Funkpruch.) Auf der Straße zwischen Weiskam und Biersburg wurde gestern Abend der Motorwagenfahrer Riedel aus Zwida von einem unbekannten Auto angefahren und in den Straßenrand geschleudert. Dabei wurde der Wagentreiber Riedel aus Zwida so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach Zwida verstarb.

1 Opfer des Weissen Todes.

Zwei Wiener und zwei deutsche Touristen sind mit ihrem Führer auf dem Weissenkopf im Schneeberg ertrunken. Die Leichen konnten geborgen werden.

Besserung des Franco-Kurses.

Berlin. (Funkpruch.) Der französische Franc, welcher am Sonnabend bei Börsenschluß in London 197,75 notierte, schwankte im heutigen Vormittagsverkehr zwischen 192,0 und 190,0. Der belgische Franc behielt sich entsprechend von 192,50 auf 185,50 um heute mittag 1/2 lbr.

Urlaub des Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkpruch.) Die von unbekannter Seite verkündete, tritt der Reichspräsident seinen Urlaub Mitte August an, wie dies schon lange vorgesehen ist und wird daher voraussichtlich an der Verfassungsfeier teilnehmen.

Reichsminister Dr. Kuls in Hamburg.

Hamburg. (Funkpruch.) Der Reichsminister des Innern Dr. Kuls hat heute vormittag dem Hamburger Senat einen Besuch ab. Mit dem Nachmittagszug kehrte der Minister nach Berlin zurück.

Wasserversorgung auf dem Ostseeufer Hannover.

Wilhelmshaven. (Funkpruch.) Auf dem Ostseeufer sind ansehnliche noch ungenutzte Wasserreserven vorhanden. Die Matrosen sind sofort in das Marinearsenal eingeleitet worden. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Graf Berchthold überreicht in Wien sein Beglaubigungsschreiben.

Wien. (Funkpruch.) Der neuernannte Gesandte des Deutschen Reiches Graf Berchthold ist heute mittag in Begleitung des diplomatischen Personals der Gesandtschaft beim Bundespräsidenten Dainich, um ihm sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Eine Ehrenkompanie erwies dem Gesandten bei seiner An- und Abfahrt unter den Klängen der deutschen Nationalhymne die Ehrenbegleitung. Bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens, wobei freundschaftliche Ansprachen ausgetauscht wurden, waren Bundeskanzler Kramel und der Kabinettsdirektor Klasterky zugegen.

Durch eine Bombe getötet.

Prag. (Funkpruch.) Gelegentlich einer militärischen Übung am Freitag lösten sich von einem Flugzeug außerhalb des Übungsgebietes drei Bomben ab, von denen eine ein auf dem Felde arbeitendes 18jähriges Mädchen

tötete und dessen Vater so schwer verletz, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Entschädigung.

Schneidemühl. (Funkpruch.) In Bebedule (Kreis Deutsch-Krone) verletz ein Arbeiter in der Truntenzeit seinen Schwager 18 Kgliebe, die getöten den Tod herbeiführten. Der Täter wurde verurteilt.

Unfall auf einem italienischen Schiffsplatz.

Turin. (Funkpruch.) Während einer Übung auf dem italienischen Schiffsplatz bei Turin explodierte ein Geschos infolge unvorsichtiger Handhabung, wobei vier Soldaten getötet, zwei schwer und drei leicht verletzt wurden.

Russisch-japanisches Eisenbahnabkommen.

Paris. (Funkpruch.) Die Agentur Indo-Basifique meldet aus Tokio: Die von unterzeichneter Seite verlautet, daß über die mongolischen und mandchurischen Eisenbahnen ein Abkommen zwischen Rußland und Japan zu Stande gekommen sein.

Umbenennungen von französischen Straßennamen in Schleitstadt.

Paris. (Funkpruch.) Wie aus Straßburg gemeldet wird, hat der Gemeinderat von Schleitstadt auf Vorschlag des Polizeipräsidenten beim Bürgermeisteramt beschlossen, die Straßennamen der Stadt, die die Namen Luxemburg, Joffre, Foch, General Coehnen, Couraud, Gallieni tragen, umbenennen. Gleichzeitig werden verschiedene Benennungen wie Rue du 17. Novembre, Einzug der französischen Truppen in Schleitstadt, Rue de Verdun, Tiers, Gambetta und Desoullé verschwinden. In ihre Stelle sollen neutrale Bezeichnungen treten, die nicht an den letzten Krieg erinnern. Die Tempel werden, soll die Mehrheit der Schleitstadter Bevölkerung diesen Beschluß mit Entsetzen vernommen haben. Nach dem Warten sollen die parisiischen Vereine beschließen haben, eine Protestaktion zu veranstalten.

In den Kämpfen in Marokko.

Paris. Wie aus Rabat gemeldet wird, haben die Beni Basa, die Beni Gelsua und andere Stämme in einer in Mulay Abd el Salam abgehaltenen Versammlung beschlossen, Mulay Ahmed el Boggar als Kriegsheer anzuerkennen und Abteilungen zu bilden, die bei Beni Ahmed und Beni Mes operieren sollen. Die Beni Amos liegen zur Zeit in heftigem Kampfe mit den Beni Gomara. Verschiedene Ortschaften sind von den Dissidenten in Brand gesteckt worden.

Zum Bürgerkrieg in China.

London. Nach einer verspätet eingetroffenen Meldung des Daily Telegraph aus Peking soll am letzten Sonntag bei der 20. Division des Marichalls Bundeis eine Meuterei ausgebrochen sein, wie es heißt, wegen des Ausbleibens von Sold und Proviant. Es werde angenommen, daß die gegnerischen nationalen Streitkräfte sich in keiner besseren Lage befinden.

Besserung im Verstand der Königin von Schweden.

Stockholm. (Funkpruch.) Ueber den Krankheitszustand der Königin von Schweden teilen die Ärzte mit, daß in den letzten Tagen eine leichte Besserung eingetreten und die Dertätigkeit etwas besser gewesen ist.

Senator Johnson über die amerikanisch-europäischen Beziehungen.

Washington. (Funkpruch.) Senator Johnson erklärte hier über das Verhältnis Amerikas zu Europa: Europa ist sich nur in einem Punkte einig, nämlich in dem, daß gegen Amerika, das es als den Vorkämpfer der Völker und als „Schulz“ bezeichnet, der von allen verachtet werde. Der einzige Grund hierfür ist offenbar der, daß Amerika den Versuch macht, einen Teil und zwar nur einen kleinen Teil der Schuldverschreibungen einzulösen, welche von den europäischen Staaten Amerika gegeben worden sind. Senator Johnson wies auf die Angriffe der englischen, französischen und italienischen Presse gegen Amerika und darauf hin, daß gut gekleidete Franzosen in den Straßen von Paris die Amerikaner auszuweisen, belästigen und verprügeln und führte weiter aus: Trotz des Hasses gegen Amerika ist ein Teil der Bürgerchaft in den Vereinigten Staaten so blind, schwach und matt, daß man die Aufnahme des gekochten Gläubigers in den Weltgerichtshof, der von den vorkämpfenden Schuldnerstaaten geleitet wird, befürwortet. Aus verschiedenen Quellen meldet man uns dabei, daß keine große Nation Europas unsere Vorbehalte zum Beitritt zum Weltgerichtshof annehmen wird. Johnson fordert schließlich, Amerika möge das Aufnahmegericht zum Weltgerichtshof unverzüglich zurückziehen.

Marktberichte.

Auf dem Großenhainer Wochenmarkt stellten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Heidelbeeren 85 bis 40 Pf.; Johannisbeeren, rote, 25 Pf.; Stachelbeeren 20 Pf.; Birnen 12-20 Pf.; Äpfel, grüne 25-30 Pf.; Butter, das Stück 1,00-1,05 M.; Eier, das Stück 12 Pf.; Hühnerfleisch 1,20 M.; Rindfleisch 1,10-1,20 M.; Schweinefleisch 1,00-1,10 M.; Wurstfleisch 1,40 M.; Leberwurst 1,40 M.; Weinstock 1,60 M.; Gurken, grüne, hiesige, 25-40 Pf.; Karotten, junge, das Dutzend 15-20 Pf.; Kartoffeln, neue, 6-7 Pf.; italienische, 12 Pf.; Rirschen 35 Pf.; saure 25-35 Pf.; Blumenkohl, der Kopf 30-70 Pf.; Kohlrabi, junger, der Kopf 5-15 Pf.; Weikraut, hiesiges, 25 Pf.; Weißkraut 30 Pf.; Gelbbirne 30-40 Pf.; Rhabarber 15 Pf.; Salat, hiesiger, Stange 4-5 Pf.; Spaten 35-40 Pf.; Tomaten 30-40 Pf.; Zwiebeln 20 Pf.

Wasserkünde der Moldau, Eger und Elbe.

Juli	Moldau		Eger		Elbe					
	Am	Mo	Am	Mo	Am	Mo	Am	Mo	Am	
24.	+111	+92	+76	+25	+112	+148	+144	+188	+26	+108
26.	+84	+62	+39	+14	+84	+110	+108	+149	+2	+94

Städtisches Elbbad. — Wasserwärme 20° C.

Bestellungen auf das täglich erscheinende „Meiser Tageblatt“ nimmt jederzeit entgegen Frau Anwalts vert. Nibel, Gröba, Alleestraße 2.

Fußball in Winterwindloch.

Ein Erlebnis auf der Hamterreise von Hans Prießhauer.

In einem Samstag nachmittag nach Büroschluß eilte ich mit meinem Koffer zum Bahnhof und fuhr hinauf zum Hamter. Winterwindloch hieß der Ort, wo angeblich Witz und Witzig hieß, und wo auch ich meinen Anteil gegen teures Geld erleben wollte. Doch sollte mir ganz etwas anderes passieren, ich sollte Zeuge eines weltgeschichtlichen Ereignisses werden — des Fußballkampfes der Provinzstadt Hamter gegen Winterwindloch. Am Abend nach meinem Hamterumgang durch den Ort kam ich in den „Blauen Döfen“, um mich zu stärken. Während ich ein hartgekochtes Schweinefleisch bearbeitete, hörte ich aus dem Nebenzimmer erregte Stimmen: „Das ist ja ein Spiel“, „das ist ein mächtiger Kampf“, „das Spiel ist ja toll“, „das ist ein mächtiger Kampf“, „das ist ein mächtiger Kampf“.

Auch in der Nähe des „Blauen Döfen“ ging es drüber und drunter. Dem Witz und der Witzin, die beide nicht an Absehung litten, fanden die Schweinefleisch auf der Stirne. „Witzig, das ist ja ein Spiel“, „das ist ein mächtiger Kampf“, „das ist ein mächtiger Kampf“.

Sportbegeisterung herrscht,“ mußte ich mich ins Gespräch einmischen. „Ja, moanant epa vielleicht, wie lassen uns o'hangen“, erwiderte der Herr, indem er mir einen vernichtenden Blick zuwarf. Ich bekräftigte meinen Groll mit einem Paar „haugethener“ Weiskäse und eilte dann zum Bahnhof, denn um 12 Uhr lief gewöhnlich das „Lokalbahndienst“, mit seinen drei Wagen ein. Am Bahnhofspol hatte sich Winterwindloch mit Kind und Regel eingefunden. Der Bürgermeister mit Jünger, Handkäufer und „Besitz hinter“, der Lehrer mit einer Schar weisgeleiteter Mädchen, die J. K. in weißblauen Dreh und mit der Vereinsfahne.

Im Schneidtempo fuhr das Jügle in die Station ein und veränderte mit dreimaligem Pfeifen seine Ankunft. Dem ersten Wagen entstieg ein Jüngling mit eisigen Damen — sie waren es — die Hamter Gäste. „Indem, daß ich Sie begrüße und indem, daß ich der erste Bürgermeister bin und indem, daß unser Dorf das größte Interesse am Sport hat, heiße ich Sie herzlich willkommen, unsere Gäste: Hoch, Hoch, Hoch!“

Im „Blauen Döfen“ war für die Gäste und die Donatoren des Ortes ein stattliches Mittagmahl bereitet, und unter fröhlichen Reden, deren Inhalt Sport und Fußball waren, verstrich die Freizeit. Hierauf begaben sich die Hamter zu einem Mittagsbesuch in den Stadel des Wirtshofes, um, an Leib und Seele gekräftigt, gegen 3 Uhr auf dem Spielplatz zu erscheinen. Dort hatte sich, wie am Bahnhof, die ganze Einwohnerschaft versammelt — nur der Herr Wirt fehlte — er war der Ansicht, daß die Jugend am Sonntag in die Kirche gehöre! Die Hamter in schwarzen, die Winterwindlocher in weißblauen Dreh — ein farbenfrohes Bild in dem warmen Sonnenlicht. Die Spieler verlagten die sich auf dem Platz und betretenden Öhner und stellten sich dann zum Kampf auf.

Der Herr Wirt, der eine Zeitlang in der Stadt geblieben hatte, fungierte als Schiedsrichter. „Auf geht's“, schreit ein Bauer, dem anscheinend die Vorbereitungen zu lange dauerten. „Ende Sie ruhig“, erwidert ihm der Herr Wirt mit Stentorstimme. „Zusauer haben sich jeden Rufes zu enthalten.“ Mit einem kurzen Doppelpfeiff ließ er dann Punkt drei Uhr die Spieler aufeinander los. „Nachtigall, pass'n, pass'n, hört man den Winterwindlocher Mittelstürmer beschlehen. Der Schiedsrichter hatte das Spiel fast in der Hand, aufgeregt folgten die Zuschauer demselben. Da gelang dem Winterwindlocher ein Durchbruch und zwei Meter vor dem heimischen Tor steht der Hamter — der Outerer Franz — glücklich daneben. „Du Hindurch, du bist, so laudum — nandgeteilt gehört“ — so und ähnlich klangen die freudigen Bemerkungen seiner Kameraden. „Nachtigall, weiterspielen!“ brüllt der Herr Wirt und weiter ging's. „Ja, wie wird genau zwang an Spiel Platz so dann an lassen,“ meldet hinter mir der Outerer-Bauer. „Moanant es, do spuit mit Kaffeestankhauch, doß geht net, do muach waid aufgeben.“

Jawohl, ins Neb, sie hatten eide Turneide, die Winterwindlocher; der Herr Wintermofer, Verzehrung, der Herr Bürgermeister hatte sie vor kurzem in hochherziger Weise geküßt. Nach dem Torhüter erhob sich ein Weiskäsebräu, derger habe ich im Zoologischen Garten die Löwen vor der Röhre nicht hören hören. Die Hamter mochten ziemlich dumme Gesichter, nach ihrer Ansicht mußten die

Provinzler haushoch verlieren. Mit Hut und Horn spielten sie weiter, so daß der Schiedsrichter einmala energisch einschreiten mußte. „Ja, da spuit oana mit'n Kopf, i hochmoant, ma derf bloß mit de Füß spuin!“ fragte der Outerer, als ein Spieler einen Kopfball machte. „Das verheißt Du net“, erklärte der Bürgermeister, und im Stillen dachte ich mir: Der verheißt's auch nicht. „Hör, bei de Arbeit muach so schwin'n tann, na war der Teufel los“, räumte er nach der Schiedsrichter. „Das ist eben der Sportgeist“, ließ sich der Bauer vernehmen, der mit einer Schippe freimüßig Gaben“ für die J. K. sammelt, „der Sport kost auch Geld“, sagte er klein lücheln.

Auf einmal drei kurze Pfeiffe vom Spielplatz her — Halbzeit, 1:0 für Winterwindloch! „Aha, laßt mach'n Brotzeil!“ meinte der lange Bann, der Recht vom Bock. „I moan, Du machst ollaweil gern Brotzeil“, war die spöttische Antwort des Baders. „A Zitrona, a Zitrona“, heulte da der Langbächer Wirt, der bewährte Verteidiger. „Doch — Zitrona — der beist eini — ja do mögg ja not amoi wanne Pinal!“ erwiderte sich der Vorkbote Lehner. „Ja, das gehört zum Sport“, erklärte ich die Bente auf, worauf mir von verschiedenen Seiten entgegen wurde: „Na, na, a Halbzeit und a Schweinefleisch, a paar Weiskäse und a richtiges Bier is uns icho Rabal!“ „Es verheißt ein nig vom Sport und do lonn man nig macha“, schrie der Bürgermeister dazwischen.

Doch der Wiederbeginn des Spieles hob jede weitere Auseinandersetzung auf. Scharfes Spiel auf beiden Seiten kennzeichnete den Siegeswillen der Parteien. Da stieg der Ball quer über den Platz, über die Dultlinie — schon fuhgt der neue Strohputz der Frau Obermüller in den Staub. „Jesah Maria und Josef“, freudig die refulente Wirtin, „do Hundsbau mit eanam blann Gschupf. Ist hot das Ghat 25 Mark kost und heint hob'n i zum ersten Mal auf und nacha werd a da odigshlogn, Teufel, Teufel, hufuhufu — der übrige Redeschwall löst sich in Tränen auf. „Wart net herganga, wenns das net wairst, oalte Schraubn, dummes Frauenzimma“, höhnte der Hamter Linksauher, der Ueber der unglücklichen Schüsse. Aber schon war der Bader heran und schlichtete den Streit, bevor es zu Tätlichkeiten kam. Der nächste Schuß des Hamter Mittelstürmers — eine Folge guten Zusammenspiels — war ein Erfolg. Torerzählung 1:1. Und schon ging es gegen das Spielende. Aber der Wirt Fritz — ein stinkes Büschchen — ging plötzlich mit dem Ball vor und schob, unterwegs drei Gegner abhütelnd, mit „brillanter Technik“ den zweiten Treffer für Winterwindloch. Den Einheimischen ging die Luft zum Bravostreichen aus. „Dem zahl i beim a Maß Wollte“, rief der Outerer, der jetzt ganz vom Sport eingenommen war. Noch ein paar wertlose Schüsse — und schon verkündet ein greller Pfiff das Ende des Kampfes. Unter den Gästen, dem Schiedsrichter, der reichen Mannschaft ein dreifach fröhliches „Hipp, Hipp, Hurra!“, so erklang es im Schine der zur Ruhe gehenden Sonne. Die Hamter verlieren den nächsten Punkt stemlich nach den Platz und sahen eine Stunde später in ihrem D-Bug, Richtung Hamter. Die Winterwindlocher dagegen verhalten sich im „Blauen Döfen“ eine „grandiose“ Siegerfeier, und als ich am Montag früh zur Bahn ging, sah ich verdächtige Gestalten nach Hause schwanken.

Am Abend fand ich im Hamter Lokalsammler folgende kleine Notiz: Sport: „Unserer ersten Fußballmannschaft war es gestern in Winterwindloch nicht vergönnt, den Sieg an ihre Fahnen zu heften und mühten mit einem Torverhältnis von 2:1 eine Niederlage einstecken. Doch hoffen wir, daß sie diese Scharte bald ausbuchen wird.“ Ich hoffe das auch, aber leider werde ich dem Feldenkampfe nicht zusehen können, da die Winterwindlocher wegen als Hamtergegner nicht so hoch einzufliegen ist wie in sportlicher Beziehung. Hier aber sind mitunter wichtiger wie Fußball: man kann sie zwar nicht ungestraft treten, aber andererseits kann man auch keine Fußballer verpeifen. Immerhin bin ich dankbar, daß die Eintönigkeit meiner Hamterstunde durch den Beistritt unterbrochen wurde, dessen Kaffischer Bericht mir stets in Erinnerung bleiben wird.

Die Arbeitslosigkeit in Sowjet-Russland.

Zeitungen, Flugblätter und mehr oder minder umfangreiche populäre und wissenschaftliche Werke sollen nach dem Willen der Sowjetrussischen Machthaber, wie in der ganzen Welt, auch in Deutschland den Glauben begründen helfen, daß im Zeichen des Sternes und der Sichel im roten Felde das von Sozialpolitikern aller Zeiten vergeblich gesuchte Arbeitsideal gefunden worden sei. Glänzende Besucher des ehemals heiligen Ruhlands bringen, wie von einer Pischke erfährt, märchenhafte Berichte über das sozial gehobene Leben des schaffenden Volkes unter dem Sowjetstern in ihre Heimat und verführen damit nur allzu leicht große Teile unseres Volkes, die selbst unter den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden haben. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland hat in der letzten Zeit unter dem Druck der Verhältnisse erschreckend zugenommen und mehr denn je schauen die unglücklichen Menschen, denen die wirtschaftliche Krise in der Heimat Arbeit und Brot genommen hat, mit sehnsüchtigen Augen nach jenem Lande hinüber, das nach blutigen Schicksalen, denen Millionen und aber Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind, nun die ideale Arbeitsstätte der Welt geworden sein soll. Diese phantastischen Vorstellungen werden jedoch durch die unarmherzige Statistik sehr gründlich widerlegt. Nach sowjetrussischen Angaben, die, wie wir nach den bisherigen Erfahrungen anzunehmen berechtigt sind, noch dazu schon fälschlich gestaltet sein werden, gibt es zurzeit in Sowjetrussland 1,1 Millionen Arbeitslose. Nun ist ja das ehe-

Die Arbeitslosigkeit in Sowjetrussland



malige Reich des väterlichen Jares bekanntlich sehr angeht und man ist geneigt, anzunehmen, daß die hier angegebene Zahl verhältnismäßig gering ist, wenn man die gewaltige Volksmenge Russlands damit in Verbindung bringt. Dabei darf ein leicht unterlaufender Fehler uns den wahren Sachverhalt nicht verfehlern. Der weitaus größte Teil der russischen Bevölkerung besteht aus Bauern, und die 1,1 Millionen Arbeitslosen sind die Proletarier der Großstädte, von denen es in Russland nicht eben allzu viel gibt. Sehr beachtenswert ist die Analyse der oben erwähnten statistischen Feststellungen. Nach ihr entfallen 42 Proz. der Arbeitslosen auf ungelernete Arbeiter, 21 Proz.umeist auf Jugendliche, 18% Proz. auf gelernte Arbeiter und 18 Proz. auf geistige Arbeiter. Gerade die letztere Angabe kann leicht irreführend wirken, wenn wir sie mit unseren Verhältnissen vergleichen. Da aber die geistige Arbeit in Sowjetrussland durch die drakonischen Maßregeln der Arbeiterregierung zum großen Teil ausgerottet ist und ihre Vertreter gezwungen wurden, entweder im Auslande ihre wissenschaftlichen Werke fortzusetzen oder, soweit ihnen dieses nicht gelang, in der Heimat einen drohbringenden Beruf, d. h. also mit anderen Worten, eine Handarbeit zu ergreifen, so ist der Prozentsatz von 18 Proz. arbeitsloser geistiger Arbeiter als enorm zu bezeichnen und gibt vor allem unseren wissenschaftlich eingestellten Idealcommunisten ein deutliches Beispiel dafür, wie in einem Lande, das nur noch der Hände Arbeit achtet, der geistige Arbeiter immer mehr herunterkommen muß, und wiewohl ungeheure Tatkraft dazu gehört, unter solchen miserablen Umständen die Wissenschaft entgegen den Zeitströmungen fortzuführen.

Dresdner Brief.

Das Dresdner Planetarium.

Der Bau des Dresdner Planetariums bräut schon rein äußerlich seine Bestimmung aus; die Kuppelform ist hier Symbol des Himmelsdome, der innen in vollkommener Illusion erscheint. Gleich beim Eintritt durch den Haupteingang werden wir vom Blau der Decke in beiden Vorkämen an das Himmelsthemament erinnert. Der Kuppelraum selbst gewahrt mit seiner gewaltigen Wölbung in dem dort herrschenden gedämpften Licht ohne weiteres an die halbkugelförmige Schale des Himmels. Dabei kommt sogar durch einen physiologischen Vorgang der Eindruck der etwas flachgedrückten Kugelform heraus, genau wie in der Natur.

In akustischer Hinsicht ist bei der neuen Konstruktion der Kuppel ein ganz außerordentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Während bei den ersten Kuppelbauten in München und Jena das Echo den Redner doppelt hören ließ, ist jetzt durch besondere Vorrichtung (Verbindungsbanden von Schallflächen) eine Akustik erzielt worden, die jedem Konzertsaal zur Ehre gereichen würde. Das gilt nicht nur für den Einzelredner, sondern, wie verschiedene Proben erwiesen haben auch für Chöre und Instrumentalmusik.

Die Heizung und Entlüftung des Kuppelraumes ist in vorbildlicher Weise durch ein umfangreiches Rohrsystem mit Turbinenanlage sicher gestellt.

Den Eintretenden stellt nicht dem eigenartigen Eindruck des Kuppelraumes selbst vor allem die geradezu bizarr wirkende Apparatur in der Mitte. An einem hohen eisernen Fahrgestell schwebt, um eine Mittellage beweglich ein ganz fremdartig anmutendes Gerät, das man am ehesten noch einer Kleinhandlung vergleichen könnte. Im Grunde genommen birgt dieser seltsame Aufbau nur eine Gruppe von etwa 100 Bildschirmparappen, deren Aufgabe es ist, Sonne, Mond und Sterne abzubilden. Dieses Abbilden geschieht freilich in einer solchen Vollkommenheit, daß die Illusion, in einer klaren Sternennacht unter freiem Himmel zu stehen, restlos erfüllt ist. Die Stoffkuppel ist verschwunden, und aus dem Unendlichen leuchten Sterne in voller Pracht hernieder.

Bangsam schwingt der Sternendom herum, wenn natürlich auch bedeutend schneller als der wirkliche Himmel. Aber

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Bezirk Riela-Strehla im V.D.

Ergebnisse.

Wäntlich freilich 6 Uhr stellten sich von den genannten Fahrern zwölf dem Starter. Fünf Minuten später ams die wilde Fahrt los und zwar gleich von Anfang an in einem mörderischen Tempo, das dem Laien die Gänsehaut hervorrief. Kilometer auf Kilometer, immer drauf, was die Reine hergeben konnten. Es war dabei kein Wunder, daß sich das Feld recht schnell in die Länge zog und bald ganz zerfallen wurde. Wolf und Knoof zogen bereits am blauen Berg den übrigen Fahrern davon, diese bald weit hinter sich lassend. Jahn-Strehla kam auf der einem Steinbruch-Zufahrtsweg gleichenden „Chaussee“ zwischen Geerbauen und Sonnenwisch zum Sturz, nahm aber dabei keinen bedeutenden Schaden und setzte unbedenklich dem Felde nach. Um die Führung der sich unterweg bildenden zweiten Gruppe machte sich vor allem Nagel-Riela, ein unermüdbarer, aufopfernder Tempoläufer, verdient. Allerdings konnten die enteilten Spitzenreiter nicht gefaßt werden; sie haben zu schnelle Reine. Hinter Olshak verliert Wagner-Riela die Luft. Der aufgeregte Fahrgast mag sich an schnelles Fahren nicht gewöhnen, wendet sich vielmehr dauernd, so daß es ihm nicht möglich ist, einen ernsthaften Angriff auf die vor ihm liegende starke Konkurrenz zu unternehmen. Die Fahrt ist indessen flott weitergegangen. Vor Wendisch-Burpa ist es der Spitze Wolf-Knoof gelungen, einen derart großen Vorsprung zu erlangen, daß an ihrem Ende nicht mehr gemerkt werden kann. Ihr Tempo sinkt kaum unter 35 Kilometer pro Stunde herunter. Ihre Abblöschung in der Führung ist unmerklich. Unverändert schnell geht es durch Bernsdorf nach Mägeln. Hier fühlen sie sich nun sicher, haben sie doch einen Vorsprung von fast vier Kilometern gegenüber dem nächstfolgenden, Richter-Riela. Dieser hat ebenfalls alles, was ruht, abgeschüttelt und nimmt, vom Schlachtenbummlerpublikum über den Vorsprung seiner Vordermänner unterrichtet, den Angriff auf die Spitze auf. In braunroter Fahrt macht er Minute auf Minute gut. In Sonnenwisch liegt er noch ungefähr 500 Meter hinter den sorglos dahinturbelnden beiden Ausreißern. Noch immer gewinnt er Meter auf Meter, bis er sie fast erreicht hat. Jetzt bemerken sie ihn, und schon kommt wieder anderes Leben in ihre Reine. Richter verteidigt aber in zäher Ausdauer seinen fabelhaften Spurtzettel, so daß das von einer dichten Menschenmenge umlagerte Ziel am Schönenbeim in Strehla eine dreißigköpfige Spitzengruppe steht. Mit je einer Radlänge Abstand folgen Knoof und Richter dem Sieger Herbert Wolf-Riela, nach einer Fahrtzeit von genau 2 Stunden und 1 Minute über das Zielband. Das war ein Endspurt, wie er sich selten lassen kann! Bei so hartem Kampf muß jedem Radfahrer das Herz im Leibe lauen. Mit reichlich 3 Minuten Abstand fährt Nagel-Riela durchs Ziel, dem mit kurzen Zwischenräumen Reiter-Strehla, Kluge und Wehler-Riela, und Kubrig-Strehla folgen. Tilk-Riela und Jahn-Strehla sind die nächsten und Grabs-Strehla und Wagner-Riela bilden die rote Patzere.

Die gefahrenen Zeiten sind als ausgezeichnet anzusprechen. Das Rennen hat bewiesen, daß es auch in dieser Gegend gute Radfahrer gibt; und daß man beim R.-V. „Adler“, Riela nicht die schlechtesten zu suchen hat, das weiß man nun auch. — Besonders zu erwähnen ist noch der schon vor vielen Jahren aus den Reihen des „Adler“ gestartete älteste Teilnehmer dieses Rennens, der als Sieger mit guter Fahrtzeit eingetroffene Richard Wehler, der stets gerade dort zu finden ist, wo man ihn braucht. — Der alte Bezirksverein „Adler“ hat gezeigt, daß das ihm jetzt aufgeblühene frische Blut seinem Sportsleben zum Guten an gereichen geeignet ist. Offen wir, daß seine Leute weiter an sich arbeiten, um, wenn vielleicht im kommenden Jahre der Ruf zur Teilnahme an einem Gau-Mannschaftrennen ergeht, auch dann in Ehren bestehen zu können. Der Bezirk ist stolz darauf, Fahrer von solcher Qualität sein eigen nennen zu können.

Ergebnisse:

1. Wolf 2,01.—, 2. Knoof 1 Radlänge, 3. Richter 2 Radlängen, 4. Nagel 2,04,18 (sämtlich R.-V. Adler), 5. Reiter 2,06,20 (R.-V. Wanderer, Strehla), 6. Kluge 2,10,44, 7. Wehler 2,10,59 (beide Adler), 8. Kubrig 2,12,43 (Wanderer, Strehla), 9. Tilk (Adler), 10. Jahn, 11. Grabs (beide Wanderer, Strehla), 12. Wagner (Adler).

Radfahrers-Verein „Adler“ Riela.

Der gefragte Sonntag sah unsere Mitglieder auf der Rennstrecke des Bezirks verteilt, um Zeuge des großen Worts zu sein. Nach Wallieren der gestarteten Fahrer trafen dann alle am Ziel in Strehla zusammen. Im Rennen selbst freute jeder einzelne Vertreter unserer Vereinsfarben voll und ganz seinen Mann. Die Fahrweise der Adlerleute war über jedes Lob erhaben, die Taktik, die Gegner im Vertrauen auf die eigene Ueberlegenheit bis aufs Letzte auszumumpfen und zu zermürben, um sie dann glatt liegen zu lassen, einfach blendend. Jetzt heißt es, auf der Hut zu sein und nicht auf den gerüttelten Vorderer auszurufen. Der „Adler“ soll auch im Rennsport im hiesigen Bezirk der tonangebende Verein sein und bleiben. Nach dem Rennen führte der Verein seine Rennfahrer, voran die Spitzengruppe mit dem mit blauweißer Schleife geschmückten Siegertranz, von Strehla nach Riela. Dieser Einzug der Sieger gestaltete sich zu einer imposanten Werbedemonstration für unseren geliebten Radport. Am Vereinslokal, dem Dampfbad, läßt sich dann der Zug auf. Die Preisverteilung anläßlich dieses Rennens erfolgt in der am Montag, 2. August, im „Deutschen Haus“ in Strehla stattfindenden Bezirksversammlung. D.

das ist gerade der Vorteil des Planetariums, denn nur so ist man imstande, Gesehmäßigkeiten zu erkennen, zu deren Feststellung man sonst monatelanger u. jahrelanger Beobachtungen bedürfte. Ein Tag spielt sich in vier Minuten ab oder aber auch in besonderen Fällen schon in einer Minute. Wenn dann die Sonne aufsteigt, verläßt den Gegenstand zur Natur die hellen Sterne nicht, weil die wichtige Erkenntnis, daß auch am Tage Sterne am Himmel liegen und die Sonne unter ihnen — im Tierkreis — entlang wandert, zum Bewußtsein gebracht werden soll. Zu den vier Jahreszeiten sehen wir die Sonne verschieden hoch, kürzere oder längere Hogenstände beschreibend, verlassen wir aber unsere Heimat und wandern beispielsweise nach Caparanda, so sehen wir den Nordpol immer höher, dem Scheitelpunkt zuwandernd, genau so wie das in unserem Geographiebuch geschrieben war. Und wie man das auf einer Nordlandreise erlebt. In diesen hohen Breiten verschwindet unser Tagesgestirn zwar im Winter für einige Zeit unter dem Horizont, im Sommer jedoch bleibt die Sonne auch um Winternacht noch sichtbar, wandert wir weiter bis völlig zum Nordpol, so haben wir zur Sommerzeit das Phänomen der Mittelnachtsonne vor uns.

Wenn wir mit den Stebenmilienkleinlein Peter Schmitts zurück und nach den Tropen, so sinkt der Polarstern immer tiefer dem Horizont zu, bis er schließlich dort halt macht und nun der Sternenhimmel am Äquator der Erde sich über uns wölbt. In Reiter Babu steigen die Gestirne

Radrennen „Rund um Dresden“

150 Kilometer.

Der Sächsische Radfahrerbund (S. R. B.) brachte am gestrigen Sonntag seine klassische Rennfahrt „Rund um Dresden“ zum 27. Male zum Austrag. Gegen 80 Fahrer der Altersklasse und der Junioren stellten sich dem Starter. Die erste Hälfte des Rennens fand durchweg im Belchen stark niederliegenden Regens. Wie immer in Dresdener Rennen konnte auch diesmal der Dresdener Berne von der Dresdener Radfahrer-Union (D. R. U.) den ersten Platz belegen. Unter den Altersfahrern lieferte Klunker vom Sächsischen Radfahrerbund ein großes Rennen, das um so höher zu bewerten ist, als Klunker ständig allein fuhr.

Die Grabsliste:

- Junioren:
1. Berne (D.R.U.) 5,37,25
 2. Babilich (S.R.B.) eine Länge zurück.
 3. Müller (D.R.U.) eine weitere Länge zurück.
 4. Sisch (einarmig) (D.R.U.)
 5. Hertwig (S.R.B.)

Altersfahrer:

1. Klunker (S.R.B.) 6,55,18
2. Demprecht (S.R.B.) 6,07,29
3. Richter (S.R.B.)
4. Diez (S.R.B.)

Bundesfest des Bundes Deutscher Radfahrer.

Die Meisterschaft der Reichswehr, die im Rahmen des vom 6. bis 11. August in Dresden stattfindenden Bundesfestes D.D.R. ausgetragen wird, hat bis jetzt ein glänzendes Rennergebnis gehabt. Aus allen Richtungen des Reiches haben bisher 37 Mannschaften der verschiedensten Truppenteile ihre Meldung abgegeben.

Radweltmeisterschaften in Mailand.

Im Schlußlauf um die Amateur-Weltmeisterschaft für Männer siegte Martini-Italien vor Galmann-Frankreich, Mosatras-Holland und Jolochi-Italien. Die Fliegerweltmeisterschaft für Berufsfahrer gewann Moestops-Holland vor Moretti-Italien, Richard-Frankreich und Kaufmann-Schweiz.

Internationale Straßenrennfahrt Württemberg-Baden.
Bei recht ungünstiger Witterung wurde am Sonntag die internationale Straßenrennfahrt „Über durch Württemberg und Baden“ (Stuttgart-Freudenstadt-Baden-Baden-Offenburg-Freiburg) über eine Strecke von etwa 300 Kilometern mit Steigungen bis zu 600 Meter zum Austrag gebracht. Als Sieger platzierte sich mit einer Radlänge Vorsprung nach hartem Endkampf der Schweizer Suter, 2. Bevel-Holland, 3. Belloni-Italien, 4. Thos-Deutschland, 5. Bede-Italien, 6. Richard Fischer-Berlin. Die Amateurfahrer trafen um 6,12 Uhr ein. 1. Schmidt-Dresden, 2. Böhm-Rhein, eine halbe Radlänge zurück 3. Rüdiger-Leipzig.

46. Ruder-Regatta in Bad Ems.

Die unter dem Protektorat des Herrn Reichspräsidenten veranstaltete 46. Ruder-Regatta in Bad Ems brachte im Vierer und Achter, darunter der berühmte Kaiser Wilhelm I. Vierer, den Sieg des bekannten Mainzer Ruder-Vereins. Den Großen Einer-Oindenburg-Vokal gewann Peukert von der Mainzer Ruder-Gesellschaft.

Rekord im Hammerwerfen.

Den schon lange fällig gewordenen deutschen Rekord stellte Rang-Regensburg bei den nationalen Kämpfen in Rastatt auf, 43,80 Meter, um damit die alte Leistung seines Klubkameraden Furtwengler um nahezu zwei Meter zu verbessern.

Meisterschaften der schweren Wurfübungen.

Die Deutschen Meisterschaften der vom Kampfsportprogramm getriebenen schwerathletischen Wurfübungen führt der Deutsche Athletik-Sport-Verband nunmehr am 15. August im Stadion Frankfurt a. M. durch. Es handelt sich um Gewichtswürfen, Steinstoßen und Hammerwerfen, welche Disziplinen in drei Gewichtsklassen ausgetragen werden. Am gleichen Tage kommen die Alterswettbewerbe im Ringen und Stenzen, sowie der nationale Jubiläumswettbewerb im Ringen der als Veranstalter teilnehmenden Athletik-Sportvereine Frankfurt a. M. zur Austragung.

Ruder gewinnt den Helgoland-Vokal.

Kopenhagen, 25. Juli. Das von der Kopenhagener Schwimm-Union veranstaltete internationale Schwimmfest fand heute unter deutscher und schwedischer Beteiligung statt. Deutscherseits hatte sich nur der deutsche Meister Hans Luber zur Beteiligung gemeldet. Das Interesse des Publikums konzentrierte sich namentlich auf die vorläufigen Leistungen des deutschen Springers. In beiden Wettbewerben im Kunstrufen ging Luber als Sieger hervor und gewann damit den Helgoland-Vokal. Das Schwimmfest wurde mit einem Wasserpolospiel zwischen der Malmer Schwimmgesellschaft und der Kopenhagener Schwimm-Union abgeschlossen. Die schwedische Mannschaft siegte mit 4:0.

Rekordflug eines russischen Fliegers.

Sonabend nachmittags landete in Moskau der Flieger Wassiljew von seinem Fluge von Teheran. Er legte die 3100 Kilometer lange Strecke in 20 Stunden mit dreimaliger Landung zurück und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

empor und fallen senkrecht wieder zum Gefäßkreis hinauf. Neue Sternbilder sind erschienen, die wir noch besser erkennen, wenn wir unsere Reise etwa bis Australien fortsetzen. Dort strahlt dann der Südpol in voller Klarheit auf uns nieder. Wir kehren indes wieder nach Europa zurück und haben wieder den Himmel der Heimat über uns. Jetzt pressen wir die Zeit noch mehr zusammen und lassen ein ganzes Jahr in Minuten abrollen. Da werden Schleifenschnitten der Planeten offenbar, die sonst nur ein langes Studium erschleiert.

Erlaubte es unsere Zeit, so könnten wir einige Tausende Jahre in wenigen Stunden zurücklegen und, je nachdem, ob wir in die Zukunft vorausschritten oder in vergangene Zeiten zurücktauchten, den Himmel jener fernen Zeit erblicken. Schon aber sehen wir die Morgenröte hereinbrechen und bald wölbt sich die helle Kuppel des Planetariums wieder über uns. Wir haben Einblick bekommen in die vielseitige Verwendbarkeit dieses astronomischen Wunderwerkes, das wir dem Ingenium Dr. Walter Bauerfelds verdanken und der Präzisionsarbeit der Werkzeuge in Jena. Das Planetarium ist ein Kulturfortschritt höchsten Ranges, verbreitet — frei von aller trockenen Verbalistik — lebendiges Wissen und die Stadt Dresden kann stolz darauf sein, daß auch sie nun ein Planetarium in ihrem Rausen birgt und Anteil hat an der schönen Aufgabe, die Menschheit zurückzuführen zur Natur und ihrem gewaltigen Ausdruck, dem Kosmos.

Der Heimatstau.

Die Bewegung, die vor dem Kriege in aller Stille sich vorbereitete und nur gelegentlich die Allgemeinheit berührte, während des Krieges hart gedrückt wurde und nach seiner Beendigung erst wieder zu sich kam, ist der Heimatstau. Betragen wird dieser Gedanke in der Hauptsache von dem Landesverein Sächsischer Heimatstau, der aus dem 1897 ins Leben gerufenen Verein für Sächsische Heimatschutz hervorgegangen ist, 1908 vom Geh. Rat Dr. Ing. e. h. Carl Schmidt gegründet und von diesem bis zu seinem Tode 1923 geleitet wurde. Seit dieser Zeit steht Hofrat Professor Senfert an der Spitze der gewaltigen Bewegung. Gedanke und Verein sind also verhältnismäßig jung, und deswegen wurden beide erst in den letzten Jahren der Öffentlichkeit allgemeiner bekannt. Der Bewegung steht es ungeachtet ihrer rein idealen Bestrebungen, nicht an Gegnerschaft. Da diese zu einem großen Teile nur auf Unkenntnis der Ziele beruht, ist es wohl angebracht, über Ursache, Zweck und Notwendigkeit des Gedankens der Öffentlichkeit Aufklärung zu geben.

Noch bis in das vorige Jahrhundert hinein kann man von einem natürlichen Heimatstau reden. Beim Betrachten von älteren Karten einer Großstadt fällt jedem aufmerksamen Beobachter auf, daß vor noch nicht allzu langer Zeit bedeutende Vorstädte als Dörfer dargestellt sind. So sind auf Generalstabkarten von 1870 die Dresdener Vorstädte Wiesen, Neuborn (Ketscher Vorstadt), Plauen, Kötzkau, Striesen usw. noch kilometerweit mit Feldern umgeben. 1908 wurde ein großer Teil von ihnen erst einberichtet. Verfolgt man die Karten rückwärts, 1850, 1820, so ist eine viel langsamere Entwicklung der Stadt, also der Bevölkerungszahl und Industrie, bis 1870 zu beobachten als von 1870 bis etwa 1900. Infolge der ehemaligen dünnen Besiedlung waren diese Zeitgenossen in irgend einer Weise bodenkundig, entweder als Landwirt oder als Handwerker, und unter der noch nicht ins Ungemeine gewachsenen Zahl der Beamten und Arbeiter gab es viele, die eigenen Grund und Boden, ein eigenes Haus besaßen. Einer bodenkundigen Bevölkerung ist über der Schutz der Heimat etwas Gegebenes, nicht nur aus praktischen Gründen, sondern aus dem Gefühl der Zugehörigkeit zu ihrer Gegend heraus. Ferner konnten bei wenig dichter Bevölkerung Maßnahmen einzelner, die gegen Natur und Heimat bezügl. nicht allzu schmerzliche Folgen haben wie bei einer dichten Bevölkerung. Die bewußte Durchführung des Heimatstaus ist also zu betrachten als eine Gegenwirkung im physikalischen Sinne gegen irgend ein Vorgehen, ein Ereignis des letzten Jahrhunderts. Also dieses Ereignis kann ganz im allgemeinen genannt werden das plötzliche und rasche Vordringen der Zivilisation; die Ausnutzung der Dampfmaschine und der Eisenbahn, das Entstehen der Fabriken, die Vermehrung der Verwaltungsbürokratie. Damit wand in Hand ging eine rasche Bevölkerungszunahme, vor allem der Industriearbeiter und der Beamtenklasse. Dadurch entstanden die Demnungen gegen die Durchführung des natürlichen Heimatstaus und zwar unmittelbarer und mittelbarer Art.

Die erste Folge genannter Ursache war unmittelbar. Es wurden Fabriken gebaut, Eisenbahnen gezogen, es wurden neue Wohnstätten geschaffen, es kamen neue Leute herzu, es wurde die alte Bevölkerung verdichtet. Die alte Lebensweise verlangte die leichtere Zugänglichkeit entlegener Ackerbaugelände, die Bedienung schöner Landschaften, die Regelung von Flüssen und Strömen. Es mußten Fabrikschornsteine errichtet werden, wodurch ganze Flüsse vergiftet wurden, Rauch, Staub und Benzengeruch nahmen der Luft ihre ursprüngliche Frische. Das enge Zusammenwohnen von Menschen verlangte die Anlage von Schutt- und Abfalllagern. In allen Tälern erscholl jetzt das Rauschen der Lokomotiven, das Rattern von Maschinen, hallten die Sprengschüsse der Steinbrüche, die den Anblick ehemals reizender Landschaftsbilder auf ewig verdrängten. Die Anforderungen des Lebens verdrängten diese Maßnahmen. Es wärs verkehrt, wollte man den Heimatstauenden Kreisen die Absicht unterstellen, rückwärtlich wirken zu wollen. Sie wollten weder alte Formen nachahmen, noch sich dem Fortschritt der Technik und der Ausbreitung der Industrie entgegenstellen. Jedoch wurde oft darauf hingewirkt, ohne Rücksicht auf die Natur und die geistliche Schönheit zu nehmen. So brachte z. B. die Bauweise der Grundbesitzer, zu denen unser Volk keine inneren Beziehungen fand, sowohl bei Fabriken, als auch bei Villen und Villenorten. Bei der Anlage von Steinbrüchen verlangte man die Schonung oft den reizendsten Gegenden. Da man die Folgen einer so raschen Entwicklung noch nie kennen gelernt hatte, fehlten auch die Erfahrungen, wie man ihre üblen Begleiterscheinungen vermeiden konnte, ja diese wurden überhaupt erst als solche erkannt, als schon viel verloren war. Im einzelnen Falle und dem einzelnen war die Gefährdung heimatschützender Natur im Auge gefaßt. Erst bei einem Rückblick nach einem gewissen Zeitabschnitt trat sie als vollendete Tatsache auf. Darum kann der Heimatstau als eine Art von Nachbesserung betrachtet werden. Heimatstau heißt nicht in harter Gegnerschaft zu anderen Gruppen stehen, sie wollen nur ausgleichend wirken, sie wollen darauf hinwirken, wie man's auch machen und dabei die Schönheit der Heimat in weitestem Maße berücksichtigen kann, ohne deshalb die wirtschaftliche Frage aus dem Spiele zu lassen.

Neben diese immerhin noch natürliche Entwicklung trat aber auch immer mehr eine unnatürliche. Die vier nach Natur, die Ausnutzung der Natur zu Geldgewinn verleiteten der Heimat an ihren schönsten Punkten die schönsten Schätze. Wo früher der einsame Wanderer nach beschwerlichem Wege von einer Hochfläche aus die Augen ins weite Land schweifen ließ, dahin heute man durch den Automobilsverkehr, erreichbar auf breiten, raubigen Automobilstraßen oder durch Gebirgsbahnen. Um die Schönheit dieser Punkte heute noch zu genießen, genügt nicht mehr gemütsvolles Aufpassen. Wer nicht aber geistliche Mittel verfährt, ist an solchen Stellen meist ein wenig gern gesehener Gast, er ist genantlos geworden in seiner Heimat. Dieses Spekulantentum ohne Ideale macht sich auch in anderer Weise breit. Weit ins Land schauende Berge wurden eingeschätzt nach dem Werte der Steine, die sich aus ihnen gewinnen ließen, und es bedurfte erst des

Eingreifens der Behörde, ehe sie geschädigt wurden. Aus rauhenden Büchen errechnete man lebendige Klimawirkungen und romantische Gebirgslandschaften regten zu gewinnbringenden Filmaufnahmen an. Unter all diesen Umständen litt und leidet die Natur mehr oder weniger.

Der psychologischen Folgen, die die oben gekennzeichnete Entwicklung hatte, und die die heimatische Schönheit indirekt immer mehr bedrohen, soll nur kurz gedacht werden. Durch die rasche Bevölkerungszunahme und die immer häufiger werdende Beschäftigung als Beamter oder Arbeiter trat eine Entwertung vieler Schichten ein. Das innere Verhältnis zwischen Arbeit und Arbeiter — besonders wenn die Arbeit eintönig war — zwischen Scholle und Bewohner — wenn dieser nicht selbst Besitzer war — schwand. Der einzelne war auch nicht mehr an den Ort in dem Maße gebunden wie früher. Von dem, was eigentlich Heimat ist, lernten viele nur ganz flüchtig hindurch in den Mauern der Stadt fast nichts kennen. Gemeindefestigkeit, Gleichgültigkeit und auch Gemütsverderbnis, die Unzuliebeinheit, der Sinn nach Land, heimlichem Luxus, Vergnügen, feiner Abwechslung sind sicher üble Folgen davon. Doch Menschen mit diesem eben gekennzeichneten Innenleben sind den Schutz der Natur wohl nur ganz wenig angelegen sein lassen, liegt auf der Hand. Außerdem wachte sich auch die Industrie dem heruntergekommenen Geldsack in bezug auf Schmutz, Kleidung, Spielwaren, Möbel usw. an. Die Ritz- und Raffensware entstand, die die solide bodenkundige Volkstunft immer mehr verdrängte.

Die Vorbedingung dafür, daß der Wunsch nach Heimatstau überhaupt rege wurde, ist also zu suchen in der seitlichen Gegenwirkung gegen die seit etwa 50 Jahren eingetretene Gefährdung der heimatischen Ursprünglichkeit in bezug auf Bauweise, Volkstum und Natur. Den Anstoß zur Durchführung des Heimatstaus zur Gründung eines heimatschützenden Verbandes gab die bewußte Erkenntnis heimatschützender Männer, daß der Gefahr gefährdet werden muß. An die Stelle des unbewußten, natürlichen Heimatstaus trat der bewußte, selbsttätige, planmäßig durchgeführte Heimatstau.

Es könnte nun die Frage laut werden, ob heimatschützende Kreise überhaupt ein Recht geltend machen können, daß ihre Ideen Beachtung und Durchführung finden, da es doch auch große Gruppen gibt, denen jedes Verhängnis für natürliche Schönheit abgeht oder denen diese gegenüber anderen doch noch lange nicht schwer genug wiegt, um ihr das Recht auf besondere Aufmerksamkeit und auf Schutz zuzugestehen. Es kann jedoch keine Frage sein, daß die Heimatschützer, in der nicht den Hauptströmungen in irgend einer Weise nachgegangen wird. Es findet auch hier ein Kampf um Dasein statt. In diesem Kampfe stehen nun die Gruppen, die man gegenüber den Ideal eingestellten als die real eingestellten bezeichnen kann, von vornherein günstiger da. Das Vorhandensein der Ideale kann ja die Realen — wirtschaftlich Reale und real Gesehenden — kaum fördern denn jene suchen die Stellen im Vaterlande, die ihnen diejenigen Gebiete, in denen diese von vornherein nicht zu Hause sind. Wohl aber kommen die real veranlagten oft in das Reich der Ideale vermöge ihrer meist größeren Macht- und Geldmittel, oder sie verlieren auch

Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Ortman.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich fürchte in der Tat nicht, daß Sie mich durch einen Refus unglücklich machen werden, Baroness! Mein Kutscher hat sich verpflichtet; aber ich habe meine Pferde fast zu Tode jagen lassen, um zu verhindern, daß mir hier vor dem Throne der Anmut ein Gläubiger zuvorkäme.“

„Ein solcher Opfermut darf allerdings nicht ohne die gebührende Belohnung bleiben! Was noch?“

„Sie nicht ihm zu, während sie ihre Hand auf den Arm eines Majors vom großen Generalstab legte, welchem sie den ersten Rang bewilligt hatte.“

„Sie muß in der Tat mehr als oberflächliches Interesse für ihn empfinden,“ dachte Marie, „wenn sie ihn den Schwereu von heutigen Morgen so wenig eigenem läßt.“

Eine leichte Regung des Bewusstseins beschlich sie bei dieser Erkenntnis, denn die Persönlichkeit des blühenden und geistig beschränkten Prinzen war ihr sehr wenig sympathisch. Aber sie war jetzt doch nicht in der Stimmung, sich lange mit den Hergangenheiten ihrer Väter zu beschäftigen. Schon spielte man drinnen in dem großen Festsaal Webers Aufforderung zum Tanz, und sie hatte auf ihrer Karte bisher nur einen einzigen unfehlbaren Namen für einen der späteren Läufe. Sie hatte ihr wenig Kammer gemacht, daß was sie minder liebte unwar als die Mehrzahl der übrigen jungen Damen. Sie war ja sicher, daß sie einen Tänzer finden würde, der ihr lieber war als alle anderen Kavaliere. Nun aber war es an der Zeit, daß er sich einstellte; denn die Nebenbuhlerin entsetzten sie rasch, und nach wenig Minuten, wenn der Tanz begonnen hatte, würde sie hier ganz allein und verlassen sein.

Da wurde die halb herabgelassene Portière vor der Türöffnung mit einer ungestümen Handbewegung zurückgeschlagen, wie sie Engelbert eigentümlich war. Er blieb auf der Schwelle stehen und schaute suchend umher. Sein Gesicht war etwas erregt, aber seine Augen leuchteten vor Vergnügen.

„Ah, da bist Du ja!“ sagte er fröhlich, als er Marie auf dem Hundsofa unter dem hohen Pflanzenaufbau erspäht hatte. „Ich hatte kaum noch Hoffnung, Dich zwischen zu können, darf ich um Deine Langsamkeit bitten?“

Er sprach ganz so unbesorgen und vertraulich wie sonst. Die Zurückweisung von vornhin hatte ihn also nicht ernstlich verdroffen! Marie atmete in glücklicher Erleichterung auf; denn schon hatte sie angefangen zu fürchten, daß er sie diese durch schmolzenes Fernhalten entgelten lassen würde.

In flüchtiger Hast hatte Engelbert ein paar Bleistiftstriche auf das Tafelchen gemessen.

„Es ist ein Unglück, daß ein Teil der Repräsentationspflichten auch auf meine Schultern fällt,“ sagte er, indem er sich zurückzog, „wenn ich Herr über mich wäre, hätte ich Dich für den ganzen Abend meinem anderen gegn.“

Dabei wandte er den Kopf schon wieder nach der Tür, als fürchte er, irgend jemand könne ihn vermissen und sein Fernbleiben able vermerken. Und es entging ihm infolge dieser Bewegung, daß Marie für einen Moment die Lippen schmerzlich zusammenpreßte und daß ihre Finger die zierlichen Glieder des Fächers umklammerten, als ob sie ihn gedrückt hätten.

Nur für eine volle Minute hatte Engelbert stehen geblieben, als die vorletzte Nummer der ganzen Tanzordnung!

„Wahrhaftig, da geht der Hummel los!“ meinte er aufhorchend und allem Anschein nach in Mariens Schweigen gar nicht auffällig findend. „Ich habe die kleine Partitur angelesen, und wenn der Alte Anwartschaft auf das Vortragsamt des Kriegsministers hat, darf man die Tochter natürlich nicht —“

Als er ihre Karte in der Hand hielt, mußte er gefahren haben, daß sich bei ihr noch niemand um den ersten Rang beworben hätte, und er mußte auch wissen, daß sie dadurch in eine peinliche Situation geriet. Aber es fiel ihm nicht ein, sich darum im mindesten zu kümmern. Ohne ein weiteres Wort eilte er wieder hinaus und zwei Minuten später kam seine fröhliche, wohlklingende Stimme an Mariens Ohr, als er mit der Komtesse Hainrich, einer üppigen und sehr toletten Dame, an der offenen Tür vorüberging.

Von einer Empfindung tief schmerzlicher Bitterkeit erfüllt, hatte Marie die über dem Fächer gehaltenen Hände in den Schoß sinken lassen. All ihre Herzgüte und die selbige erwartungsvolle Stimmung, die noch soeben ihre weichen Wangen hatte erlöschen lassen, waren unwiederbringlich dahin. Nicht Eiferhitz war es, was sich in ihrem Innern regte und ihr die Tränen heiß in die Augen steigen ließ, sondern ein Gefühl hebrer Enttäuschung und Enttäuschung, wie es nach Augenblicken froher Erregung und hochgemuter Zuversicht sich mit doppelter Grausamkeit in die Seele bohrte.

„Wie? — Du bist noch hier, Marie?“ tönte es da plötzlich an ihrer Seite. „Wißt Du mir gestanden, Dich in den Saal zu führen, und willst Du es mit einem Tänzer von sehr zweifelhafter Beschäftigung versuchen?“

Ihr Better Lohar war es, der im schlichten schwarzen Ballanzuge und nicht sorgfältiger frisiert als in jedem anderen Lage vor ihr stand. Sein erster Blick war so forschend und zugleich teilnahmsvoll auf sie gerichtet, daß sie im Moment des ersten Ueberwältigungs der Empfindung hatte, er müsse bis auf den Grund ihrer Seele geschaut und ihre geheimsten Gedanken gelesen haben.

Mit den Fingerspitzen tastig über Stirn und Augen streichend, als gelte es, die Spuren wirklicher Tränen zu verwischen, richtete sie sich auf.

„Ich — ich wünschte eine kurze Zeit allein zu bleiben,“ sagte sie mit einer Unwahrscheinlichkeit, welche sie trotz der Berühmtheit ihres Ueberwältigungs festsetzte, „denn ich befand mich nicht ganz wohl.“

„Du bist wirklich angegriffen aus. Darf ich Dir ein Glas Wein oder ein anderes Belebungsmitel besorgen?“

In dieser Marie den Gegenstand seiner herrlichen Teilnahme und der selbstthätigen Gleichgültigkeit Engelbert empfand, desto übermächtiger quoll die schmerzliche Bitterkeit in ihrem Innern auf.

„Rein!“ erwiderte sie mit einer Schroffheit, die nicht beachtlich, sondern nur ein natürlicher Ausfluß ihrer Stimmung war. „Es war ganz unbedeutend und ist schon wieder vollständig vorüber. Ich werde Dir dankbar sein, wenn Du die Güte hast, mich in den Festsaal zu führen. Weitere Opfer aber muß ich Dir nicht zu; denn ich werde heute überhaupt nicht tanzen.“

Lohar richtete ihr seinen Arm und tat, wie sie begehrte. Aber der sorgende Blick, der noch immer auf ihrem blassen Antlitz ruhte, verriet, daß er an die vorgebliche Beschäftigung ihres Unwohlseins nicht recht zu glauben vermochte.

Der Major vom großen Generalstab, in dessen Arm sich Marie dem Wirtel des Tanzes überlassen hatte, war mit seinen vierundvierzig Jahren nicht mehr so anbauend und elastisch, daß die junge Dame nicht bald ein menschliches Können gefühlt und ihm, indem sie selber Atemlosigkeit erfuhr, seine Freiheit wieder gegeben hätte. Er fürchte sie zu einem der kleinen Sophas, die an den Wänden standen, und er machte ein etwas verwundertes Gesicht, als nach einer Ruhepause von weniger als einer Minute das Lächeln des General's schon wieder kam genug hatte, um mit einem blutjungen, unbärtigen Herrn, dem die Fährnisse noch sehr frisch in der Erinnerung sein mußten, davon zu fliehen.

Der jugendliche Krieger hatte augenscheinlich bis dahin wenig Gelegenheit gehabt, sich in der schwierigen Kunst des Bergens seiner geheimsten Gedanken zu üben, denn noch ehe er in dem verzeihlichen Bemühen, eine nicht allzu triviale Unterhaltung anzuknüpfen, mehr als zwanzig Worte über die neuesten Nachrichten aus Deutsch-Afrika herbeigeholt hatte, wachte Gilly mit unumwundener Gemütsheit, daß er bis über beide Ohren in ihre glänzenden Augen und in ihre roten Lippen verblüht sei. Und während Gilly sich sonst über die summe Anbetung solcher halbreifen und unbeholfenen Selben unbarms herzig lustig zu machen pflegte, gefiel sie sich diesmal darin, den armen Menschen durch allerlei kleine Kofletterien vollends in lichterloh aufschlagende Flammen zu setzen. Als sie pausierend durch den Saal schritt, hätte er zu seinem eigenen Erstaunen bereits die beispiellose Kühnheit, ihren Arm ganz leicht an sich zu drücken und mitten in dem ernsthaften Gespräch über den Regententum und den Sultan von Senhar sagte er plötzlich mit einem gar nicht mehr mißzuverstehenden Sauger: „Auch ich hatte mich für die Expedition des Reiches nach Afrika gemeldet, denn diesen unendlichen, taatenlosen Frieden hier in Europa vermag kein rechter Soldat zu ertragen. Aber man hatte bereits alle Stellen besetzt, als mein Gesuch eintraf. Ich war zu spät gekommen! Zu spät — das ist von jeher das Unglück meines Lebens gewesen! — Es ist, als ob in dieser Beziehung ein unerklärliches Fatum über mich walte. Wägte ich doch fast darauf schwören, daß auch gnädiges Fräulein bereits über den ersten Walzer verfügt haben.“

Ob es in Anerkennung dieses wahrhaft genialen Gedanken-sprunges aus dem Äquatorialen Afrika in den Festsaal des General's von Brendendorf, oder ob es aus irgend einer anderen, geheimnisvollen Ursache geschah, — genug, Gilly sprachte den pessimistisch angehauchten Jüngling mit einem verwundernden Blick ihrer dunklen Glutaugen an und erwiderte lachend: „Vorläufige Verfügungen lassen sich rückgängig machen. Einen talentvollen Mann sollten solche Hindernisse nicht scheitern.“

Der Leutnant sah etwas betroffen aus. Vielleicht bismereie ihm trotz eines nicht zu gering bemessenen Selbstbewußtseins eine dunkle Ahnung auf, daß sie sich möglicherweise über ihn lustig machen könnte.

„Wenn ich gnädiges Fräulein recht versteh —“, rammelte er. „Es würde mich natürlich unausprechlich glücklich machen.“

„Nun wohl!“ sagte sie, ihm die Tanzkarte entgegenhaltend. „Jeder ist der Herr seines Schicksals!“

Er hatte den Bleistift in der Hand, aber er las den Namen des Prinzen Camoral an der Stelle, die er vermissen genug für sich selbst begehrte, und die Gelegenheit machte ihn erdrosseln wie ein junges Mädchen.

„Ah — gnädiges Fräulein beschämten mich durch so viel Güte — aber ich weiß nicht — es ist vielleicht nicht schicklich — so ohne die Erlaubnis des Kameraden —“

„Ah, wie ängstlich Sie sind!“ lachte Gilly. „Und Sie wollten gegen Sklavensäger und Menschenverräter kämpfen! Da — nun brauchen Sie niemanden mehr um seine Erlaubnis zu fragen.“

Sie hatte einen so dicken Strich über den Namen des Prinzen gemacht, daß die Spitze des Bleistifts abgebrochen war und daß der Leutnant sich seines eigenen Grabens bedienen mußte, als er jetzt mit etwas unsicherer Hand sein „von dem Dack“ darunter schrieb.

Nun aber schien Gilly plötzlich die Luft an seinem inter-essanten Geplauder vergangen zu sein. Sie gab ihm kaum noch eine Antwort und benutzte die erste Gelegenheit, sich von ihm loszumachen.

„Die Erkenntnis, daß sie mir zu weit entgegen gekommen

deren Rechte nur aus Unwissenheit über den Wert heimatischer Naturschönheit. So ist der Kampf heimatschützender Kreise stets nur eine Verteidigung. Sie verlangen nicht nach Neuland, nur ein Stück angestammten Mutterboden wollen sie behalten.

Wenn nun die Erfolge des Heimatschutzes direkt auch nur heimatisch veranlagten Menschen zugute kommen, so sind sie doch auch für die Allgemeinheit von hoher anderer Bedeutung und zwar in volkwirtschaftlicher und volkserzieherischer Hinsicht. Die Heimat schütten, heißt warlich mit ihren Gütern umgehen. Durch Hinweis vor allem auf den Schutz gewisser Tiere ist schon oft der durch Raubbau bedrohte Ausgleich der Natur erhalten worden. Bei der Durchführung heimatschützender Ideen ist ferner nachzuweisen worden, daß ursprüngliche heimatische Baumweise sparsamer und zweckmäßiger ist als etwa die überlebene Bauweise der Grünberger. Nicht hoch genug einzuschätzen ist aber vor allem der erzieherische Wert des Heimatschutzes. Der Mensch, dessen Augen nur Schönes, Wahres, Edles sehen, wird zufriedener sein als der, dem sich nackte Dürftigkeit auf Schritt und Tritt aufdrängt. Macht er sich den Heimatschutz auch noch selbst zur Aufgabe, so hat er einen Pflichtkreis gefunden, einen eigenen Boden, in dem er, der meist Entourante, wieder Wurzeln schlagen kann. Auf diesem wird er von dem schönen Selbstbewußtsein erfüllt werden, Kämpfer für eine gute Sache zu sein. Was eine in möglichster Ursprünglichkeit erhaltene Natur für die Volksgesundheit schließt, bedeutet, braucht nur erwähnt zu werden.

Nur ein Volk, das sich selbst aufzucht, kann sich verständig an seiner Heimat. Und nur dies sind die Aufgabe und Aufgabe heimatschützender Kreise. Wege zu weisen, die ohne Gefahr für heimatische Schönheit begangen werden können und doch dabei die harte Lebensnotwendigkeit berücksichtigen.

Rückgratsverkrümmungen.

Von Dr. med. Vinoff, Steglitz.

Anatomischer Bau. — Entstehung. — Verhütung. — Heilung.
Das Rückgrat, oder richtiger die Wirbelsäule, ist der Stamm, die Stütze des ganzen menschlichen Körpers, und sie hat als solche nicht nur den Kopf, sondern auch einen erheblichen Teil des Körpergewichts zu tragen, insbesondere die Arme durch das Schulterblatt mit ihr in kraftübertragender Verbindung, so daß auch alle Lasten, die wir auf den Schultern oder in Händen tragen, die Wirbelsäule in Anspruch nehmen. Daneben ist sie noch dem Luftdruck ausgesetzt, der auf und ruht. Aber die Wirbelsäule hat noch andere Bedingungen zu erfüllen: sie muß, um den Kumpf nicht steif, sondern beweglich erscheinen zu lassen, in allen drei Richtungen drehbar und biegsam sein. Dieser Aufgabe wird sie dadurch gerecht, daß sie nicht eine starre Knochen säule darstellt, sondern wie eine Kette aus vielen Einzelgliedern besteht, die durch Sehnenbänder miteinander verbunden sind. Schließend ist noch notwendig, daß die Wirbelsäule als Träger des Kopfes und damit des Gehirns elastisch ist, sonst würde jeder Schritt eine ungeheure Erschütterung des Zentralnervensystems zur Folge haben, und wer gar einen kleinen Sprung wagt oder im Jörn mit dem Fuße aufkämpft, hätte solche Unvorsichtigkeit mit schwerer Erkrankung, wenn nicht gar mit dem Leben zu bezahlen. Um also das Gehirn vor derartigen Erschütterungen zu schützen, ist zwischen je zwei Wirbeln eine elastische Knorpelscheibe eingeschaltet, die nach Art von Kissenplättchen jeden Stoß dämpft.

Viele weniger anatomischen Vorbemerkungen über den statischen Bau der Wirbelsäule sind notwendig, um ihre Verkrümmungen verstehen zu können. Wir unterscheiden gewöhnlich drei solcher Verkrümmungen: erstens nach hinten, der Buckel (Kypiose), zweitens nach vorn, hohles Kreuz (Lorbeile), drittens nach der Seite, hohe Schulter (Skoliose). Während die letzte dieser drei Krümmungen nur krankhafterweise vorkommt, sind die beiden ersten in mäßigem Grade auch der normal gebildeten Wirbelsäule eigentümlich. Wir

ist, hat sie verschlechtert, dachte der Leutnant, und sein jugendlich unerfahrenes Herz klopfte höher im stolzen Bewußtsein des wahren, leicht erlangten Triumphes.

Die Tochter des Generals aber hatte ihn sicherlich schon ganz und gar vergessen, während sie einer lustigen Geschichte des eben so sehr um seiner witzigen Einfälle als um seiner chirurgischen Geschicklichkeit willen berühmten Generalarztes von Berger lauschte. Eben sollte die Pointe der Anekdote kommen, als die Stimme des Prinzen Lamoral neben Gilly laut wurde, der sich bei ihr um die Gewährung einer Extratur bewarb.

Der Prinz wird ja gleich zu Ende sein, Durchlaucht, erwiderte sie, und man darf im Anfang nicht allzu verschwenderisch umgehen mit seinen Kräften. Lassen Sie uns ein wenig plaudern, ohne zu 'anzen'!

Obwohl der Prinz sich auf lechteres entschieden viel besser verstand als auf das erstere, stellte er sich doch ganz entsetzt über ihren Vorschlag. Sie umwandelten Arm in Arm den Saal, und Gilly deutete auf ein Ecksofa, in dessen unmittelbarer Nähe sich eben niemand befand.

Setzen Sie uns, mein Prinz! — Wir fällt da eben ein, was Sie vorhin von Ihrem Rutscher sagten, warum in aller Welt jagen Sie einen so unbrauchbaren Menschen nicht davon?

Unbrauchbar? — Ganz im Gegenteil, meine Gnädigste — Sie müssen mich total mißverstanden haben — er ist einer der schnellsten Reiter, die jemals auf einem Bock gestiegen haben. Wenn es sein muß, fährt er wie der Teufel!

Ja — wie der Teufel! — Etwas Ähnliches habe ich allerdings auch von anderer Seite gehört. — Man erzählte mir, daß er abschließend eine Droschke zusehender gesehen habe. Der Prinz lächelte geschmeichelt und ließ seine langen Schnurrbart.

Merkwürdig, wie schnell alles herumkommt in diesem kleinen Berlin. — Kann allerdings nicht leugnen, verzehrte Baroness, daß man Ihnen die Wahrheit erzählt hat, aber mein Jwan war in diesem Falle unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Ich mußte nach Charlottenburg zum Dienst, ich hatte keine Zeitminuten zu verlieren — und Baroness können sich denken, in was für eine Stimmung es mich versetzte, als da so ein elender Droschkenfahrener hartnäckig mitten auf dem Fahrbahn vor mir hinschaltete, so daß mein Jwan nicht rechts noch links an ihm vorbeikommen konnte. Er rief den Reel an, viermal — fünfmal — alles umsonst. Ja, der Plebejer hatte sogar die Unverschämtheit, groß zu werden, — na, da rief mir die Geduld, und ich kommandierte: Vorwärts! — wenn auch die Schindermähre und der ganze andere Krempel darauf geht und richtig! — Mein Coups konnte den morschen Karren kaum gestreift haben, und doch legte er sich auf die Seite wie ein umgeblasenes Kartenhaus. — Ich weiß nicht, wie die Sache schließlich abgelauten ist; der freche Patron hatte seine Lection jedenfalls voll auf verdient.

Gilly während seiner lebhaften Erzählung ihren Körper unaußersächlich in rascher Bewegung erhalten, ihre Augen hingend unterwandelt an dem Gesicht ihres Kavaliers, und Prinz Lamoral schaute sich sehr angenehm durchschauert von dem Reiter, das aus ihnen wühlte.

erkennen am Steiß eine leichte Knospe im Brustteil und eine leichte Vorbole im Pendenteil der Wirbelsäule, so daß sie also im Ganzen keine gerade, sondern eine S-förmige Linie darstellt.

Unter gewissen Bedingungen können nun diese natürlichen Krümmungen verhärtet werden oder an falschen Stellen auftreten, auch finden wir Kombinationen mehrerer Verbiegungen, z. B. einer Kypiose, d. h. also eine Buckelbildung mit gleichzeitiger seitlicher Krümmung.

Früher wir nun nach der Entstehung dieser Verbiegungen, so kann man ganz allgemein sagen, daß sie nur entstehen können, wenn die Knochen der Wirbelsäule noch nicht ihre volle Festigkeit und Härte erlangt hat, und umgekehrt ist es einleuchtend, daß eine solche herabgesetzte Festigkeit des Rückgrats auf jede Belastung sehr leicht mit einer Ausbiegung reagieren wird, besonders aber dann, wenn die Belastung gewohnheitsmäßig einseitig erfolgt.

Schnell zur Expedition!
Das Zeitungsabonnement muss erneuert werden.
wenn Sie die Zustellung des Kleinen Tageblattes für August wünschen.
Bezugspreis 2,25 Mark.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerzahl von Nieta und Umgebung sehr beliebte Kleiner Tageblatt zum Bezug auf August 1926 nehmen jederzeit entgegen für

- Hohenzollern: J. Förster, Köberlin Nr. 67
- Glanitz-Georg: S. Röhlig, Akademie Nr. 11
- Gohlis: J. verm. Schreier, Nr. 54 b
- Gebisa: A. verm. Riedel, Allee Nr. 1
- Gödel: P. Gieseler, Langenberg Nr. 17
- Jahnsdorf: H. Steinberg, Paulth Nr. 3
- Kalbitz: J. Steinberg, Paulth Nr. 3
- Langenberg: P. Gieseler, Schuhmachermeister, Nr. 17
- Leipzig: A. Mehl, Nr. 3
- Reichenbach: J. Straube, Post Nr. 14 b
- Witzsch: D. Thiele, Gröben, Döbner Str. 19
- Woritz: P. Gieseler, Langenberg Nr. 17
- Witzsch: J. Steinberg, Paulth Nr. 3
- Witzsch: S. Jordan, Langenberg Nr. 24
- Witzsch: M. Schwabe, Nr. 41
- Witzsch: M. Schwabe, Nr. 41
- Witzsch: J. Straube, Nr. 14 b
- Witzsch: J. Steinberg, Paulth Nr. 3
- Witzsch: S. Röhlig, Nr. 11
- Nieta: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tagblatt-Verkaufsstelle Goethestr. 39 (Telefon Nr. 30)
- Nieta: H. Schöne, Grundstr. 16
- Seerheide: J. Steinberg, Paulth Nr. 3
- Weiß (Nitz): Dr. Kluge, Lange Str. 115
- Weiß (Nitz): D. Wachtel, Grenzstr. 13
- Witzsch: S. Sandholz, Teichstr. 13
- Witzsch: Richard Schönte, Buchhändler

„Natürlich hatten Sie sich zuvor vergewissert, daß die Droschke leer sei, ehe Sie jenen Befehl erteilten?“

„Da ich nicht durch Holz und Leder sehen kann — nein! Aber ich bitte Sie, teure Baroness — was ist denn am Ende in so einer Droschke zu machen? — Wenn man auch noch anfangen wollte, auf die ganzen Kerben solcher Leute Rücksicht zu nehmen, so könnte man ja lieber gleich — na, das wäre wirklich eine allerliebste Zumutung.“

„Wollen Sie mir eine Bitte erfüllen, mein Prinz?“

„Fordern Sie mein Leben — es gehört Ihnen!“

„Sie werden dem Droschkenfahrener seinen Schaden ersetzen — nicht wahr? — Und auch auf eine kleine Entschädigung für den ausgefallenen Schreden wird es Ihnen nicht ankommen. Es ist gewiß ein Vergnügen, auf der Polizei seine Nummer zu erfahren.“

„Ich beneide den Menschen wegen der Teilnahme, die Baroness ihm zuwenden. Aber ein Wunsch aus solchem Munde ist mir natürlich Befehl. Er soll mit meiner Generosität zufrieden sein.“

„Ihr Wort darauf, Durchlaucht.“

„Mein Wort darauf!“ erwiderte er, sichtlich etwas froppiert, aber noch immer in dem vollendet lebendwichtigen Ton eines hocherborenen Kavalliers.

„Ich danke Ihnen!“ sagte sie sehr kühl, und indem sie sich erhob, fügte sie hinzu:

„Ah, der Kaiser! — Ich muß meinem Länger wohl zu Hilfe kommen, denn der bedauernswerte junge Mann, der mich da so verzweifelt sucht, scheint an Kurzfristigkeit zu leiden.“

Prinz Lamoral redete sich in die Höhe.

„Das gnädige Fräulein belieben zu scherzen. Ihr Länger hat seit zehn Minuten die Ehre, sich an Ihrer Seite zu befinden.“

Gilly hob die Lanzette auf, die an seiner Quaste von ihrem Gürtel hing, und hielt sie so, daß auch der Prinz den graufamen Strich, der da durch seinen Namen ging, notwendig sehen mußte.

„Ah, wahrhaftig!“ meinte sie mit einem Ausdruck süchtigen Bedauerns. „Ich vergaß, Ihnen vorhin zu sagen, daß ich den Eiskavalier dem Leutnant von der Hand zugebracht hatte. — Durchlaucht werden sich nach einem Erfolg umsehen — nicht wahr?“

Reizgerade stand Prinz Lamoral vor ihr. Sein ernstes Gesicht sprach es besser als tausend Worte aus, wie tief er beleidigt war.

„Baroness!“ sagte er nur, und in seiner Stimme klang es wie eine Mahnung, die Herabsetzung nicht bis zum Neuesten zu treiben. Gilly aber sah ihn groß an, und um ihr Mundwinkel zuckte es wie Jörn; oder vielleicht auch wie ein verblödetes Weibchen.

„Nun?“ fragte sie. Und da er schwieg, fuhr sie mit gedämpfter Stimme, aber mit stürmisch wogendem Bajon fort: „Wollen Sie sich im Ernst auf Ihr älteres Recht berufen, wenn ich Ihnen sage, daß — daß ich bedauere, Ihnen daselbst eingekammt zu haben?“

„Nein!“ erwiderte der Prinz mit eisiger Kälte. „Nach solcher Erklärung kann ich nur das höchste Ersehen stellen.“

Normalerweise erlangen die bei der Geburt noch sehr weichen und biegsamen Knochen des Säuglings im Verlauf der ersten Monate durch Kalkablagerungen eine immer größere Härte und Widerstandskraft. Anders bei der Rachitis, der sog. englischen Krankheit. Ueber diese ist hier bereits früher ausführlich berichtet worden, es sei daher nur kurz daran erinnert, daß es sich dabei um eine durch schlechte Ernährung, Mangel an frischer Luft und andere ungünstige Lebensbedingungen hervorgerufene Krankheit handelt, deren hervorstechendstes Merkmal eben eine mangelhafte Verfestigung des Knochenstoffs ist. So verstehen wir, daß die Rachitis die häufigste Ursache für Wirbelsäulenverkrümmungen ist, und daß umgekehrt das Bestehen einer Rachitis sehr leicht zu Verbiegungen führt. Der gleichen Gefahr ist aber auch der junge, an sich gesunde Säugling ausgesetzt, solange seine Knochen noch hart biegsam sind, was mindestens in den ersten Monaten der Fall ist. Solange also dieser Zustand besteht, muß die Wirbelsäule vor jeder Belastung geschützt werden, was am vollkommensten im Liegen der Fall ist. Vorzeitiges Aufstehen muß also bei jungen Säuglingen in den ersten Monaten, bei rachitischen aber bis zur Ausheilung der Rachitis, unbedingt vermieden werden. Daneben wird man natürlich der Behandlung der letzteren durch Einholung sachverständigen Rates sein Hauptaugenmerk zuwenden müssen.

Gegenüber dieser wichtigen Rolle, die die englische Krankheit beim Zustandekommen der Rückgratsverkrümmungen spielt, treten die anderen Ursachen erheblich zurück; wir müssen aber bedenken, daß auch im späteren Kindesalter, bis zur Geschlechtsreife (Pubertät) und oft sogar über diese hinaus, die Knochen noch verhältnismäßig biegsam sind, die Muskeln und der Bandapparat schwach, und daß daher auch in dieser Zeit durch fortgesetzte einseitige Belastung der Wirbelsäule Verbiegungen entstehen können. Unter den Schädigungen dieser Art seien als die häufigsten genannt: das Krümmen und schiefe Gehen der Kinder beim Schreiben mit krummen Rücken und Hängenlassen der linken Schulter und das Tragen der Schulmappe oder anderer Lasten unter dem Arm. Ist es an der schlechten, vornübergebogenen Haltung eine unerkannte Kurzfristigkeit schuld, die, wenn man daran denkt, durch eine Brille leicht zu beheben ist.

Aus dem Gesagten geht ohne weiteres hervor, was zur Vorbeugung und Verhütung der Entstehung einer Wirbelsäulenverkrümmung zu tun ist. Den Säugling setze man nicht zu früh auf, nicht eher, als er sich von selbst hochrichtet. Beim Schreiben muß auf gute Haltung, besonders beim Lesen und Schreiben, Wert gelegt werden, die Schulmappe gehört auf den Rücken und nicht unter den Arm! Im übrigen ist beim Kleinkinde eine etwa bestehende Rachitis ärztlich zu behandeln, dem größeren Kinde soll durch Turnen und Sport reichlich Gelegenheit gegeben werden, seinen gesamten Stützapparat (Knochen, Muskeln und Bänder) zu kräftigen und damit gleichzeitig die unvermeidlichen kleinen Schädigungen einer vorübergehend schlechten Körperhaltung auszugleichen. Ist bereits eine Rückgratsverkrümmung eingetreten, so muß sie, wie jede andere Krankheit, ärztlich behandelt werden; denn es handelt sich hierbei durchaus nicht etwa nur um einen Schönheitsfehler, sondern sie gibt häufig genug Anlaß zu anderen, viel ernsteren Erkrankungen, so z. B. dadurch, daß sie stets mit einer Verunklung des Brustkorbes einhergeht. Dadurch aber ist die Lunge mit ihrer Ausdehnungsfähigkeit und Atemtätigkeit mehr oder weniger stark gehemmt. Die Behandlung erstreckt sich in erster Linie auf orthopädische Maßnahmen, die aber der Eigenartigkeit jedes Falles genau angepaßt sein und lange genug fortgesetzt werden müssen; denn wie eine Rückgratsverkrümmung nicht von heute auf morgen entsteht, so bedarf sie natürlich auch zu ihrer Beseitigung meist längerer Zeit.

Nur der Vollständigkeit halber seien am Schluß noch die Wirbelsäulenverkrümmungen erwähnt, die auch noch im höheren Alter; infolge von Unfällen oder tuberkulöser Wirbelerkrankungen, entstehen und die bezüglich Diagnose und Therapie ausschließlich in die Hand des Arztes gehören.

Maizena Suppen für Saucen das Kraftmehl Gemüse

mich auch von allen weiteren Verpflichtungen gnädigst erlösen zu wollen. Ich würde zu ihrer Entlohnung außer Stande sein, da ich nicht länger die Ehre haben kann, ein Gast dieses Hauses zu sein.“

Seine haarförmig abgemessenen Worte, von denen Gilly sehr gut wußte, daß sie nichts anderes bedeuteten als eine unabweisliche Abgabe für das ganze Leben, ließen sie bis in die innersten Tiefen ihres Bewußtseins erbeben. Es kimmerte sie sehr wenig, daß ihre Handlungsweise den liebsten Willen des Generals herausfordern würde; aber sie erkannte das volle Gewicht und die ganze Tragweite derselben doch erst jetzt, wo sie eine angenehme Hoffnung, die ihr durch monatelanges Zaudern lieb geworden war, anscheinend rettungslos zusammenbrechen sah. Wohl hatte sie mit Vorbedacht und vollkommener Ueberlegung gehandelt; aber das Bewußtsein, daß sie sich selber einen empfindlichen Verlust zufüge, kam ihr doch eigentlich erst in diesem Augenblick und mit ihm zugleich die Verjagung, die mutwillig heraufbeschworene Gefahr abzuwenden, so lange sie noch hoffen durfte, die Mittel dazu in den Händen zu halten.

Sie war sich ihrer Herrschaft über die Herzen der Männer ja so gut bewußt, und wenn sie dem Prinzen nur den Blicken nehmen konnte, daß sie beschäftigt habe, ihn in seiner Ehre zu kränken, so durfte sie sicher sein, ihn in weniger als einer Viertelstunde vollends zurückerlangen zu haben. Sekundenlang schwannte sie allen Erstickten, und das strafende Antlitz des blutigen Leutnants, der sie jetzt endlich entdeckt hatte und geradezu auf sie zukam, erließen ihr so unsäglich albern und lächerlich, daß sie schon aus Verdrüßung, diesen seit noch in den Ankerstunden stehenden Ritter vor sich zu müssen, nahe daran war, ein Einlenken zu versuchen.

Aber wie sie die Lippen öffnete, erinnerte sie sich plötzlich mit merkwürdiger Deutlichkeit des Moments, da sie auf dem Ruhebett in ihres Vaters Operationsstimmer aus der Ohnmacht erwacht war, und sie sah im Geiste wieder sein ruhiges, männliches Antlitz vor sich, wie er lächelnd und doch mit eigenständlichem Nachdruck gesagt hatte: „Es gibt Fälle, in denen man ein lebhaftes Verlangen fühlen kann, den Staatsanwalt in Aktion treten zu lassen!“ All ihr Wissen über die Brutalität des Prinzen erwachte mit vermehrter Lebhaftigkeit von neuem, und sie kam sich beinahe erdrückend vor um ihres Jährens und Schwörens willen.

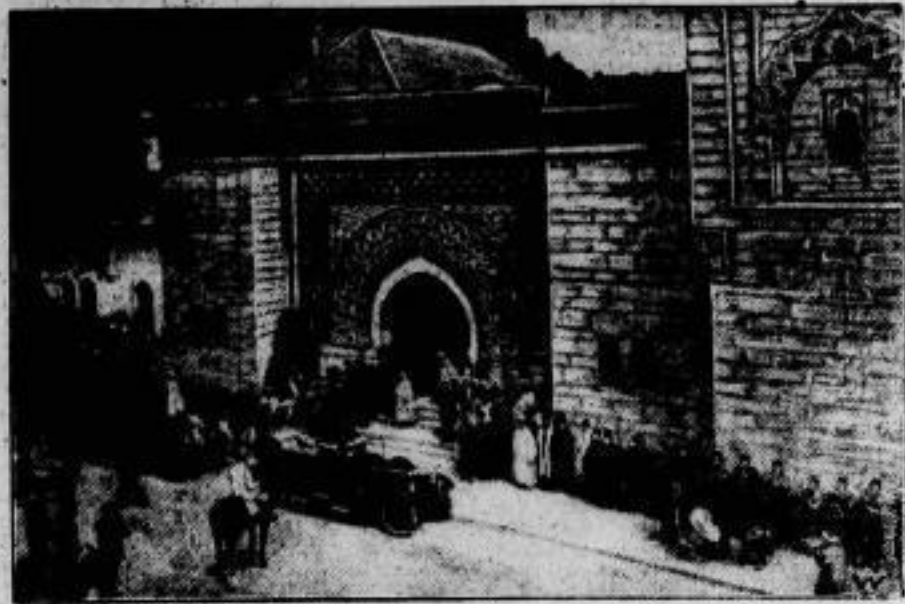
„Ich habe natürlich keinen Einfluß auf die Entschlüsse des Herrn Durchlaucht“, sagte sie als Erwiderung auf seine letzten Worte, „aber ich möchte mich nicht von Ihnen verabschieden, ohne Ihnen eine kleine Unwahrhaftigkeit eingeschoben zu haben. Nicht der Erzählung eines dritten verdanke ich die Kenntnis des Vorfalls, von welchem wir soeben gesprochen, sondern meiner eigenen unangenehmen Erfahrung. Die Insassen des Wagens, den Herr Durchlaucht umzuwerfen beabsichtigte, um dem Rutscher eine Lektion zu erteilen, waren meine Cousins und ich.“

Wie sie ihn jetzt ansah, wollte es sie doch beinahe bedauern, als sei die Strafe härter denn das Vergehen. Von der unnahbaren Höhe fürstlichen Stolzes, auf welche sich Prinz Lamoral soeben der vermeintlich ganz unmotivierten Belästigung gegenüber gestellt hatte, war er mit idem Stolz



Die erste Rheinische Dichtertagung in Koblenz.

Zum ersten Mal hat eine deutsche Provinzhauptstadt die Dichter und Schriftsteller ihrer Landschaft zu einer Tagung zusammengerufen. Groß war das Interesse der Bevölkerung an den Vorträgen und Vorlesungen, die durchweg gut besucht waren. Die Stadt Koblenz hat damit ein Beispiel gegeben, das Nachahmung verdient. — In der ersten Reihe von links nach rechts: Redakteur Katschauer, Beigeordneter Ochs, Dichter Josef Bonten, Dichter Alfons Baquet, Dichter Josef Windler.



Frankreich baut seinen Mohammedanern Moscheen.

Gelegenlich des Besuches des Sultans von Marokko fand die feierliche Einweihung der neuen Pariser Moschee statt, an der auch Präsident Doumergue teilnahm.



Die schönste Amerikanerin.

Jedem in den Vereinigten Staaten hat man wieder einmal die schönste Amerikanerin entdeckt. Natürlich auf einem Schönheits-Kongress. Dort haben die sonst nicht gerade gefühlsbelasteten Amerikaner eine sentimentale Schönheit zu ihrer Königin erkoren.

Deutschland
doch auf der
Philadelphiaer
Weltausstellung.

Eine hübsche Münchener Drehelverkäuferin verkauft einem amerikanischen Vollgelehrten auf der Weltausstellung in Philadelphia die bekannten und auch jenseits des großen Teiches beliebten Münchener Dreheln.



in einen Abgrund so kümmerlicher Beschämung hinabgeführt worden, daß er nicht nur die Fähigkeit zu sprechen, sondern auch die Herrschaft über seine aristokratischen Züge gänzlich eingebüßt zu haben schien. Niemals wenigstens war der Ausdruck seines Antlitzes eine markantere Bekräftigung für Engelberts Behauptung gewesen, daß die Prinzen von Waldburg das Pulver sicherlich nicht erfinden haben würden.

Die starren und wässrigen Augen des Prinzen von Waldburg irrten mit dem Verzweiflungsblick eines Sterbenden Rehbocks von einem Ende des Saales zum anderen; er bewegte die Lippen, um einige ganz unverständliche Laute hervorzubringen, und er machte dann plötzlich, offenbar einer glücklichen instinktiven Eingebung folgend, der Tochter des Generals die tiefste, feierlichste und ehrfurchtvoollste seiner Verbeugungen.

Ohne auch nur nach rechts oder links zu blicken, schritt er nach diesem stummen Abschied quer durch den Festsaal einem den Garderoberräumen zunächst gelegenen Ausgange zu. Vielleicht geschah es ihm zum ersten Mal in seinem Leben, daß er die bitterste Unzufriedenheit gegen seine erlauchte Person empfand.

Der Leutnant von der Hake aber, welcher sich achtungsvoll zurückgehalten hatte, so lange Gillis' Gespräch mit dem Prinzen wähnte, glaubte die Unterhaltung mit dem Gegenstand seiner glühenden Verehrung jetzt kühnlichst durch ein sehr geistreiches Kompliment einleiten zu dürfen, an welchem er während der letzten Viertelstunde in einer verschwiegene Fensternische gearbeitet hatte. Doch er war noch nicht zu Ende gekommen, als ihn ein so kühl verwundeter und zugleich höflichvoll verweiser Blick aus den angebeteten dunklen Augen traf, daß es sich erlösend und erklärend wie ein Haif in der Frühlingnacht auf die garten-Blaublümlein seiner Hoffnungen und Träume legte.

Eine kleine halbe Stunde schlich er, von einer wahrhaft Schopenhauerischen Verachtung des gesamten weiblichen Geschlechts erfüllt, aus dem Festsaal in einen jener kleinen, gemütlichen Nebenräume, wo man Zigarren, Münchener Dabbi und eine Partie Skat oder Piquet haben konnte. Er war nicht im Zweifel, daß dies von den vielen unglücklichen Abenden seines Lebens der allerunglücklichste sei, und während er das erste Seidel schäumenden Gerstensaftes aus bloßer Herfreude ohne Atemholen bis auf den Boden leerte, sah er sich im Geiste nun doch noch unter afrikanischem Himmel im wilden Kampfe mit Negern, Arabern und Krotobissen. Es war unmöglich, mit dieser Wunde im Herzen Tag für Tag nur Schritte und langsamen Schritt über zu lassen — es war unerträglich, unaußenbar!

Und im Vorgefühl künftiger Heldentaten trank der arme Bervatene in seinem stillen Schmelzwinkel Glas auf Glas, bis ihm die Zukunft allgemach wieder in einem rosigeren Lichte aufdämmerte, und eine sehr behagliche Stimmung absoluter Gleichgültigkeit gegen alles Vergangene und Gegenwärtige die letzten düsteren Schatten verzweifelter Lebensmühsaltheit verjagte.

Marie von Brendendorf hatte von der schänden Behandlung, welche Gillis ihrem anfänglich so huldvoll ermutigten jugendlichen Verehrer zuteil werden ließ, ebensov wenig wahrgenommen als von der ernsthaften Auseinandersetzung ihrer Hofe mit dem Prinzen von Waldburg. Obwohl sie lebensschäftlich gern tanzte und obwohl die glänzendsten unter den jüngeren Kavaliere sich nach ihrem Erscheinen im großen Festsaal bei ihr um die Vergünstigung eines Tanzes beworben hatten, war sie doch standhaft bei ihrer Erklärung geblieben, welche sie vorhin ihrem Vetter Leihar gegeben. Es zuckte und prickelte ihr in den Fingern, wenn die verführerischen Weisen in feurigem Rhythmus den glänzenden Raum durchdrängten; aber sie widerstand der lockenden Versuchung in jenem trostigen Eigensinn, welcher uns so häufig veranlaßt, zu dem Schmerz der Kränkung, die wir von anderen erlitten, auch noch die Pein unbarmherziger Selbstquälereien zu fügen.

Kauserlich freilich verriet sich nichts mehr von jener Bitterkeit und herben Enttäuschung, welche vorhin so übermächtig über sie gekommen waren. Ohne gerade ausgelassen und übermäßig zu sein, zeigte sie doch in dem Geplauder, in welches sie von ihrer Umgebung fortwährend hineingezogen wurde, Heiterkeit genug, um niemanden erraten oder auch nur ahnen zu lassen, wie wenig festlich und festlich es in ihrem Herzen auslag. Es konnte ihrer Aufmerksamkeit unmöglich entgehen, daß Engelbert auch den Walzer mit der Komtesse Gattinred tanzte und daß er somit ihr erklärter Kavaliere für diesen Abend war. Ja, ein lächlicher Zufall sagte, daß die spöttige, viel umschwebte Schönheit ihren Platz in geringer Entfernung von demjenigen Mariens wählte, und daß diese wider ihren Willen mehr als einmal zur Ohrenzeugin der oft recht verwegenen Artigkeiten werden mußte, mit denen Engelbert seiner Dame huldigte. An die Gattin seiner Cousine schien der Dragoner-Offizier in dem Wirbel des rauschenden Festes überhaupt nicht mehr zu denken. Wiederholt streifte er ganz nahe an ihr vorüber, ohne sie zu sehen, und als sich ihre Blide einmal zufällig begegneten, las Marie in seinen Augen nur den Rausch des Vergnügens über den reichen Erfolg, dessen er sich unmerkbar bei der Tochter des künftigen Kriegsministers zu erfreuen hatte.

Der Regierungsrat Thomas, ein sehr gebildeter und lebenswärtiger Herr in mittleren Jahren, hatte sich die Erlaubnis erbeten, Marie in den Speisesaal zu führen. Er bediente sie mit der Höflichkeit und garten Käßfankheit eines wohl erzogenen Mannes, und Marie würde unter allen anderen Umständen an seiner lebhaften und gedankenreichen Unterhaltung sicherlich das aufreichtigste Vergnügen gefunden haben. Heute aber mußte sie sich mit dem ganzen Aufgibt ihrer starken Willenskraft zwingen, ihm nur so viel Aufmerksamkeit zuzuwenden, als die Pflicht der Höflichkeit es von ihr forderte. Sie hatte unglücklicherweise den brennenden, stumm berebten Blick aufgefassen, mit welchem Engelbert von einem der entfernteren Tische der Komtesse Delens Gattinred das erste Glas perlenden Champagners kredenzte, und wie gewaltig sich auch ihr Stolz gegen die demütigende Vorstellung aufblähte, daß es die lächerlichen Martern niedriger Ehericht seien, welche in ihrem

Janem wählten, so wenig vermochte doch dieser Kampf zur Vinderung der Pein beizutragen, welche sie seit jenem Moment erduldet.

Es erschral auf das Festigste, als sie gewahrte, daß Engelbert nach einer Weile seine mit einem anderen Kavaliere plaudernde Dame verließ und mit raschen Schritten geradewegs auf ihren Platz zukam. Nur jetzt wollte sie nicht gewungen sein, mit ihm zu sprechen — nur nicht unter dem unmittelbaren Eindruck einer Entdeckung, welche ihr sein Verhalten bei der vorigen Begegnung unter vier Augen nur noch im Lichte einer unerhörten Beschimpfung erscheinen lassen konnte.

Aber sie vermochte seine Annäherung so wenig zu bereiten, als sie es hindern konnte, daß sich gerade in diesem Augenblick der Regierungsrat erhob, um sich an eines der Büfettis zu begeben. Engelbert stand vor ihr, den gefüllten Champagnerkelch in der Hand, und während er ihr denselben mit leicht herabgeneigtem Oberkörper entgegenhielt, kam es in vorsichtig gedämpften Flüsterlauten von seinen Lippen:

„Auf Dein Wohl, mein Liebling! Ach, Du kannst nicht ahnen, was ich heute auszuhalten habe. Über vierzehn Tage Felddienst als eine einzige Stunde vor dem Triumphwagen dieser Gattin! — Aber was ist das? — Du mußt mir nicht wehweiden? Bist Du mir etwa böse?“

Es war eine seltsame Kraft der Ueberredung in dem treuherzigen Klang seiner Stimme und in dem liebenswürdig heiteren Ausdruck seines frischen Gesichtes. War es denn möglich, daß er die Stirn haben konnte, so vor sie hinzutreten, wenn er wirklich nur ein frevelhaftes Spiel mit ihr zu treiben gedachte? Langsam und zaudernd erhob Marie ihr Glas.

„Böse?“ wiederholte sie. „Nein — vielleicht nur ein wenig traurig.“

Engelbert warf einen raschen Blick hinter sich und nahm den leer gewordenen Stuhl des Regierungsrats ein.

„Aber Du sollst nicht traurig sein.“ flüsterte er warm und eindringlich, „und so weit es sich um mich handelt, hast Du auch keinen Grund dazu. Ich mußte mich heute nur einmal gewissen höheren Rücksichten zum Opfer bringen, und ich habe eine viel zu hohe Meinung von Dir, als daß ich glauben könnte, Du seiest eifersüchtig auf diese unbedeutende und solette Person.“

Wie hätte sie ihm nun noch eingestehen können, daß sie wirklich eifersüchtig gewesen war! Sie war fast unzufrieden mit sich selbst, daß sie ihren Grall gar so schnell entschwinden ließte, aber in der leichtfertigen Fröhlichkeit, mit welcher Engelbert über alle unangenehmen Dinge hinwegzuseheln mußte, lag nun einmal ein unüberwindlicher Hauber. Und er las es ihr vom Gesicht ab, daß sie verhöhnt sei.

Noch einmal, also! Auf Dein Wohl, meine einzige geliebte Marie! hauchte er ihr ins Ohr. Die Kristall Pokale klirrten zusammen, und er leerte den seinen bis auf den letzten Tropfen. Dann stand er rasch auf, nachdem er wieder einen hoffigen Blick nach dem Tische der Komtesse Gattinred hinüber geworfen.

„Die Mazurka, die wir nächster tanzen werden, ist für mich der einzige Stern in der trostlosen Dede dieser Ballnacht. Ich trene mich auf sie wie auf eine Erlösung.“

Vermischtes.

Wirbelsturmkatastrophe im Graubünden
Graubünden bei Berlin. Infolge eines Gewitters dübelte sich heute nachmittags in Graubünden eine Windböe, die in der Umgebung des dort befindlichen Freibades große Verheerungen anrichtete. Es wurden etwa 40 große Bäume umgeworfen, wodurch eine Person getötet und neun mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Verletzten der Verwunden sind durch die in das Wasser fallenden Bäume und durch herumschlagende Äste verletzt worden. Glücklicherweise befanden sich nur verhältnismäßig wenig Leute im Bad. In der Nähe von Graubünden wurde noch eine Laubkolonie durch den Sturm verwüstet, wobei vier Personen durch umfallende Laub verletzt wurden.

Großfeuer in Hamburg
Sonnabend abend geriet das Postlager der Firma Kruse am Postenmarkt auf bisher unbekannt Weise in Brand. In kurzer Zeit hatte sich das Feuer auf dem Dachstuhl und in den oberen drei Stockwerken des fünfstöckigen Gebäudes ausgebreitet, die vollständig ausbrannten. Der Materialschaden ist sehr groß, da auch die unteren Stockwerke bis zum Keller schweren Wasserschaden erlitten. Im Erdgeschoss wurde ein Papierlager und im Keller ein Lebensmittellager vollständig überflutet.

Familiendramen
Im Norden Berlins hat sich gestern früh abends eine Tragödie abgelspielt. Der dort wohnende Kriminaloberwachmeister Haube verübte mit seiner Frau Selbstmord. Wirtschaftliche Not soll das Beamtenehepaar in den Tod getrieben haben. — Am Sonntag vormittags fand man eine 52-jährige Frau mit ihrer 15 Jahre alten Tochter in ihrer Wohnung tot auf. Die Wäsche waren gestrichelt. Die die Ermittlungen ergaben, haben ständige Familienstreitigkeiten die beiden in den Tod getrieben.

Raubüberfall eines Sechzehnjährigen
Gestern überfiel ein junger Bursche eine 60 Jahre alte Schankwirtin in Berlin, als er mit ihr im Lokal allein war. Auf die Hilferufe der Frau gerief der Täter die Mächte, konnte aber von Passanten ergriffen und der Polizei übergeben werden. Die Polizei stellte dem Burschen als den 16 Jahre alten „Händler“ Stämme fest.

Die Münchener Studenten am Wilhelms Kaiser
tot aufgefunden. Die beiden vor einigen Tagen im Gebiet des Wilhelms Kaisers abgestürzten Münchener Studenten sind an der Ostwand des Wilhelms Kaisers tot aufgefunden worden.

Todesopfer einer Windböe
In Graubünden bei Berlin wurden durch eine Windböe mehrere Bäume entwurzelt, wobei eine Person getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

Fünf Todesopfer infolge Einsturzes einer Brücke
Durch den Einsturz einer Brücke bei Whitesville (Westvirginia) wurden fünf Personen getötet und etwa 40 schwer verletzt. Auf der Brücke befanden sich an 800 Personen, die zur dem Wege zu einem Fest waren. Fünf von den Verletzten dürften nicht mit dem Leben davonkommen.

Minenverletzung in Ungarn
Aus Budapest wird gemeldet: Infolge der Explosion eines Minenverfahrs bei Übungen der Jöglinge der Militärakademie auf dem Exercierplatz von Kendermesz wurde der Waffenmeister Horvath und ein Jögling namens Andor Barga getötet sowie vier Akademiker schwer, vier weitere leicht verletzt.

zum Flugzeugunglück bei Wisa
Am Sonnabend wurde bei der Hebung des von einigen Tagen verunglückten Dornier-Wal-Wasserflugzeuges aus dem Meer auf der Höhe von Wisa in einer der Kabinen die Leiche des verunglückten Majors Conti aufgefunden.

Der Fremdenlegation entflohen
Die „Münd.“ Zeitung berichtet, daß dieser Tage in München 26 junge Reichsdeutsche eintrafen, die vor kurzem aus der französischen Fremdenlegation in Syrien entflohen waren. Die meisten waren unter falschen Vorwänden nach Frankreich geflohen und in die Fremdenlegation gesteckt worden, in der sie nach oberflächlicher Ausbildung in Syrien Verwendung fanden. Die Fälschungen wurden von München aus in ihre Heimatorte weiter befördert.

Verhaftung von Banknotenfälschern
In Bielefeld (Brandenburg) wurden gestern zwei Graphisten festgenommen, die beschuldigt werden, falsche Reichsbanknoten zu 50 und 100 Mark gedruckt zu haben, und die sich durch große Gelddruckarbeiten verdächtig gemacht haben. Der eine von beiden war bereits einmal vor längerer Zeit festgenommen worden, weil er falsche Reichsbanknoten über 50 Mark hergestellt haben sollte. Da ihm jedoch nichts Genaues nachgewiesen werden konnte, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt. Bei einer jetzt vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden eine Anzahl falscher Scheine gefunden.

Begen Handelsbriefformen verhaftet
Die aus München bei Nürnberg gemeldet wird, wurde dort einer von drei sich in letzter Zeit in jener Gegend aufhaltenden Japanern, die sich als Kaufleute recht unliebsam bemerkbar machten, unter dem Verdacht der Handelsbriefformen verhaftet.

Gefängnis für Ueberschreitung der Postzeit
Der Inhaber eines Vergnügungslokals in Frankfurt (Main) hat wegen Ueberschreitung der Postzeit einen Strafbescheid über eine Woche Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe ausgestellt. Augenblicklich nimmt man es dort mit der Innehaltung der Postzeit nicht mehr genau, und es mehren sich die Anzeigen, so daß mit strengen Strafen eingeschritten wird.

zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt
Das erweiterte Schöffengericht in Ulm verurteilte den 29 Jahre alten Arbeiter Heinrich Schaub aus Remscheid, der vom August 1922 bis zum November 1923 im bergischen Land eine große Reihe verwegener Einbrüche und Diebstähle und mehrere Raubüberfälle begangen hatte, zu 15 Jahren Gefängnis. Der 21-jährige Bruder des Angeklagten, Karl Schaub, der an den Raubzügen teilgenommen hatte, wurde zu zwei Jahren Gefängnis unter Berücksichtigung mildernder Umstände verurteilt. Ein Lehrling an den Raubzügen hat sich am Sonnabend im Gefängnis erhängt. Mehrere andere Mitläufer, die an den Raubzügen teilgenommen hatten, konnten noch nicht verhaftet werden. Heinrich Schaub hatte sich im Dezember der Kriminalpolizei selbst gestellt, angeblich weil ihm sein Gewissen keine Ruhe ließ.

Die Bestrafung der Unfälle im Luftverkehr
Verschiedene Vorkommnisse in der letzten Zeit haben den preussischen Ministern des Handels und des Innern Veranlassung gegeben, erneut auf verschiedene vorangegangene Bestimmungen der Behandlung von Unfällen im Luftverkehr hinzuwirken; sie haben in einem Rundschreiben die nachgeordneten Behörden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß wo es grundsätzlich eine sofortige Benachrichtigung der zuständigen Polizeistation bei ernsthaften Unfällen durch die Ortspolizeibehörde erfolgt; ferner soll das Zusammenwirken zwischen diesen Behörden und den Flugplätzen so gestaltet werden, daß alle erforderlichen Maßnahmen wegen der Durchführung der Unfalluntersuchung, der Abklärung der Unfallursachen und der Durchführung des Beobachtungsberichts Veränderungen an ver-

unglückten Luftfahrzeuge rechtzeitig und einleuchtend getroffen werden. Die Luftfahrtbehörden, Flugplätzenbehörden und Pilotenschulen haben schon längst einen strengeren Überwachung der Luftfahrzeuge in ihrem Bereiche untergebracht zur Kenntnis der für den Unfallort zuständigen Ortspolizeibehörde zu bringen. Von der Anzeige eines Unfalls kann abgesehen werden, wenn an Ort und Stelle die sofortige Instandsetzung des Luftfahrzeuges zum Weiterflug möglich ist und wenn, während im Flugplätzen Luftfahrzeuge durch die Anzeigen eine erhebliche Verzögerung des Weiterfluges eintrüben würde. In diesem Falle ist jedoch ebenso wie bei jeder anderen als der planmäßigen Landung die Vollflugwoche des zuerst berührten Flugfeldes in Kenntnis zu setzen.

Das erste Kino in Berlin
Kann man es sich heute noch vorstellen, daß es erst dreißig Jahre her ist, seit in Berlin zum ersten Male ein Kinematograph, ein Theater lebender Photographien eröffnet wurde? Das große Geheimnis, das so ungeachtet der Umstände schon lange, fast wie Quisde Seder in der Zeitschrift „Kinetograph“ erzählt, am 28. April 1888 in einem Zimmer unter den Linden stattfand. Der Rittergutsbesitzer Baron von Wittich hatte bei einem Besuch in Paris die Vorführung des Kinematographen Dumiers in den unterirdischen Räumen eines Cafés, das dort ein halbes Jahr existierte mit angesehen, und da Dumiers keine Apparate verkaufte, mußte er bei den Schokoladenbrüder Jolyo einen anderen Apparat „Jolyograph“ erwerben, um ihn nach Berlin überführen zu können. In den damaligen „Bildschirmen“ wurde ein Raum gemietet und zum ersten Berliner Kino gemacht. 100 Stühle wurden eingebaut; und am Ende des Raumes ein kleines Bild aufgestellt, in dem das große Geheimnis den Augen des Publikums verborgen bleiben sollte. Der Apparat, der den Fabrikanten selbst 75 Fr. gekostet haben soll, wurde von dem Bruder Jolyo für 1000 Fr. gekauft, und zu 15 000 Fr. verkauft; die Filme selbst kosteten alle 125 Fr. Der Eintritt kostete zunächst eine Mark, später nur fünfzig Pfennige. Das Programm umfaßte zehn kurze Filme in Längen von 15 bis 24 Meter und stellte eine die Zukunft eines Eisenbahnzuges, Pariser Straßenszenen, Ringkämpfer usw. dar, schließlich den damals sehr beliebten Serpentinanzug, der bereits foliert war. Das zu gleicher Zeit, seit dem 30. April 1888, zeigte aber Dumiers selbst schon seinen Kinematographen in Berlin in einem Hause der Friedrichstraße. Das Ereignis machte so gleich den größten Eindruck, wie man aus Presseberichten schließen kann. „Der Kinematograph“, heißt es da, liefert eine Bilder von derartigen Wirkung, so z. B. Wasserfällen, die Wellen und Bewegung naturgetreu bis auf die kleinsten Einzelheiten wiedergeben, ferner die Darstellung des Abdrucks einer Mauer. Man sieht die Mauer kränzen und aus den Trümmern erhebt sich eine mächtige Staubwolke, sie verdrängt die Arbeiter, verzicht sich, und man erblickt wieder die stämmigen Gestalten mit der Krönung beschäftigt. Sehr anziehend und fesselt waren auch Darstellungen aus dem Jodrilleben.“ Beim großen Publikum hatten jedoch beide Veranstaltungen keinen so großen Erfolg. Das erste Kino wurde schon am 15. Juli desselben Jahres nach Potsdam verkauft, um allerdings bald mit einem verbesserten Apparat wieder eröffnet zu werden, und das zweite Kino in der Friedrichstraße hatte hier nicht genügend Publikum, so daß der Unternehmer nach der damaligen Berliner Gewerbeausstellung übersiedelte.

Gewaltige Bewegungen am Meeresboden
Inerhört grobe Bewegungen des Meeresbodens sind durch die Vermessungen der japanischen Marine im Japanischen Meer festgestellt. Es handelt sich nach einem Bericht der „Naturwissenschaften“ offenbar um Geleitetörungen der Erdbebenkatastrophe, vom September 1923. Für die Wissenschaft ist es von unschätzbarem Wert, daß die Veränderungen sich in einem Gebiet zeigen, das vorher gut vermessene war. Man hat also die Tiefenlinien der neuen und alten Stationen nebeneinander. In der Sagami-Bai, südwestlich Yokohama, wo das Epizentrum des großen Erdbebens lag, hat sich ein Gebiet von 700 Quadratkilometer geholt, das dabei ein von 240 Quadratkilometer gebildet. Dabei betrug die größte Senkung nicht weniger als 720 Meter, die größte Hebung 318 Meter. Ein Abhang von 15 Grad Neigung führt von der neuentstandenen höchsten Erhebung zu dem Senkungsbereich hinab. Dieser waren die größten Veränderungen im Feldgerüst der Erde, die Menschen beobachtet haben, bei dem Erdbeben von Alaska 1906 festgestellt. Es handelte sich um Senkungen von 14 Meter, aber die man angelehnt der bisherigen Tatsachen sehr erhaben war. In der Nähe derselben Bai sind auch ausgedehnte Verschiebungen der Küstenlinie vorgekommen, aber hier erreichte die Abwärtsbewegung nur 28 Meter, die Aufwärtsbewegung nur einen halben Meter. Die durch das Erdbeben hervorgerufene Plattverschiebung war verhältnismäßig klein; sie erreichte nur die Höhe von 7 Meter, bedeutete aber doch eine so schwere Katastrophe für die Küstenbevölkerung. Die Erde hat lange gebraucht, um den großen Stoß wieder zur Ruhe zu kommen. Am ersten Tage stöhnte man in Tokio 318 Nachbeben, am zweiten 177, am dritten 106; fast genau 24 Stunden später erfolgte ein fast ebenso hartes Beben. Die Ereignisse im japanischen Meer lehren, daß man die Bewegungen der Erdkruste doch nicht so ruhig ansehen kann, wie man es heute im allgemeinen bei den Geologen annimmt.

Schauhütten im Hochgebirge.

Von A. Jenßen.

an. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl derjenigen, die nicht nur die Berge anschauen, sondern auch Befestigungen der höchsten Gipfel unternehmen. Selber sind dabei unglückfälle und Abfälle unvermeidlich, wie dies die zahlreichen Berichte der letzten Wochen darüber wieder nur zu deutlich gezeigt haben. Unablässig ist man bestrebt, das Bestehen der Hochgipfel zu erleichtern und damit auch die Gefahren herabzumindern, aber gegen die Fäden des Berggipfels bleibt man doch nur zu oft machtlos. Diesem Zwecke dienen vor allem die Schauhütten im Hochgebirge sowie auch die Seilbahnen, und es ist ein liebenswertes Verdienst des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins und aller der einzelnen Vereinigungen, die sich diesen Hauptzwecken der Alpentouristik angeschlossen haben, daß sie zahlreiche Schauhütten als Stütz- und Rastpunkte für die Befestigung des Hochgebirges errichtet haben.

Der von den Bestrebungen in den Gasteinern die Gipfelhöhe der Hochalpen erreichen will, braucht zum Aufstieg fast durchweg 12 bis 14 Stunden, oft auch, wenn der Gipfel vom Talende durch weitgehende Gletscherfelder getrennt ist, 18 bis 20 Stunden. Die fähigen Männer, die früher solche Touren unternahmen, waren deshalb genötigt, eine oder zwei auf zwei Räder in der freien Gletscherlandschaft zu bringen, fast schloßlos gegen die Beschneidung des Wetters, die Stürme, Gewitter und Schneefälle. Jede solche Hochtour war deshalb ein Unternehmen auf Leben und Tod. Nur die rüstlichen Männer waren den Gefahren und Anstrengungen einer solchen Höhenwanderung gewachsen. Die Schauhütten haben erst der großen Menge der Naturfreunde den Genuß der Hochalpen möglich gemacht.

Allen Orten, an denen man eine Schauhütte errichtet hat, hat man weit einen möglichst vorzüglichen Punkt in der Hochalpenregion gewählt, der nach keinem anderen Grund für den Bau hat und so windgeschützt ist, daß die Wärme die Hitze nicht verweht, die Schneefälle wenigstens im Sommer nicht verweht, zu dem endlich Wege gebahnt werden können; auf denen die Befestigung von Lebensmitteln, Penetration und der sonstigen nötigen Einrichtung, sei es durch Rauteure oder Träger, noch möglich ist. So gerüstet, bietet

die Schauhütte eine ideale Raststätte für den Alpenwanderer.

In den Hochalpenländern kräftet der Bergsteiger vom Aufbruch an seinem Magen die Kräfte an, die er in den Hochalpen braucht. Schon in der nächsten Umgebung der Schauhütte öffnet sich dem Auge die Größe der Alpennatur, wie sie dem hochalpinen Gebiet eigen ist. Nach unten sieht er in die letzten Gebirgsberge mit den Schneefeldern, dem Wäldchen des bläulichen Schimmernden Gletschers, mit dem letzten stützigen Tannenbäumen oder dem im Hellen blühenden Krummholz; nach oben zu sieht er hoch in hohen Gletschern, die in mächtig ansteigenden, schneebedeckten Felsen, die vielfach von den schneebedeckten Gletschern durchschnitten sind, die Gletscherlandschaft empor, und im Schen der Höhe kann er sehen goldschimmernde die Felsen und Eispitzen. In der Höhe aber findet der Tourist alles, was er zur Pflanz und Nahrung braucht. Die Schauhütten der Hochalpen sind Schauhütten, die nicht nur dem Bergsteiger die nötigen Vorräte zur Verfügung stellen, sondern auch dem Bergsteiger die nötigen Vorräte zur Verfügung stellen, die nicht nur dem Bergsteiger die nötigen Vorräte zur Verfügung stellen, sondern auch dem Bergsteiger die nötigen Vorräte zur Verfügung stellen.

Das Ziel zahlreicher deutscher Hochalpen sind vornehmlich die bairischen und österröischen Alpen. Hier sind es wieder die Silbernen Hochalpen, die alljährlich von der Raststätte aus bestiegen werden. Vom oberen Pinzgau führt der Weg an den mächtigen Krimmler Fäulen vorbei, die schönsten und großartigsten in den bairischen Alpen. In drei Fäulen führt die Krimmler Höhe von einer Höhe von 280 Metern ins Tal. Durch das Krimmler Tal geht es aufwärts bis zum Krummlerhaus. Dort teilt sich der Hochalpenweg. Ein Weg führt nach Süden in das Gebiet der hohen Tauern und zu den Gletschern, die die Dreieckspitze umlagern. Ein anderer Weg führt westwärts durch das Rindbachtal zur Rindbachhöhe und von dieser zu dem großartigen, von der Rindbachhöhe, Silberhöhe und Schwarzspitze umragten Talschloß, zu der in der Höhe von 2000 Metern am Rand des Rindbachtals erbauten Rindbachtalhöhe. Diese ist eingetragelt; sie enthält eine Reihe von Stämmen mit je zwei Betten und dient als Rastplatz an der nur für geübte Bergsteiger erreichbaren Höhe der Silbernen Alpen.

Im Bereich der hohen Tauern rufen wir unter anderem auf zwei bekannte Höhen, die zur besonderen Gruppe des Großvenediger gehören: Die Gabelhöhe liegt am Talende des Gabelbachs, eines Seitentals des oberen Pinzgau, sie bildet für die vom Gabelbach der kommenden Touristen den Ausgangspunkt für die Uebergänge nach Tirol, für die Besteigung des hohen Gabelbachs, des Gabelbachs. Die Prager Höhe liegt am Übergang des Großvenediger in Tirol und bildet den Stützpunkt für die Besteigung dieses Berges. Sie führt zu den weißschneeigen Höhen in den Alpen, denn der Großvenediger ist ein mächtiger, jedem rüstigen Fußgänger zugänglicher Berg, der überdies eine Aussicht gewährt, die der vom Großvenediger nicht nachsteht. Vom Rindbachtal aus führt ein wundervoller Weg zum Rindbachtal und von dort in das Gebiet des „Schloß“, in dessen Tal sich der Schlattentee mit blauen Gletschern abstrahlt. Ueber den Rindbachtal führt der Hochalpenweg aufwärts zu der 2481 Meter hohen Prager Höhe. Von der Prager Höhe aus wird der Großvenediger in vier Stunden erklommen.

Von Partenkirchen aus bestiegen jeden Sommer Tausende die Zugspitze, die es nicht vorzuziehen, die bequemere Gabelhöhe zu benutzen. Der Besteigung dieses Berges, welcher die höchste und am weitesten gehaltene Erhebung des Wettersteingebirges bildet und neben dem Rindbachtal die Höhe der bairischen Alpen ist, dient vor allem die Anorthöhe in einer Höhe von 2000 Metern. Sie erhebt sich über dem Tal von Partenkirchen und bietet richtigen Bergkletterern alle Gelegenheiten, ihre Kraft und Geschicklichkeit zu üben. Die gefährlichsten Wege sind durch Drahtseile gesichert. Im Gebirge der Zugspitze liegen mehrere wundervolle Alpenseen, darunter der märchenhaft idyllische Bodensee mit seinem kristallhellen Quellwasser und der mit seinen kleinen Waldseen geschmückte Fische, zu dem die Zugspitze in gewaltigen Felswänden abfällt. Durch Felsgründe, die mit Lawinen auch im Sommer gefüllt sind, und durch Krummholz steigt der Weg zur Anorthöhe, ein anstrengender Weg, der aber von der Höhe auswärts erst recht nur gelübt und schwindelndsten Seilern volles Vergnügen gewährt. — Auf der Höhe der Zugspitze ist eine meteorologische Station eingerichtet. Für die deutsche Wetterbeobachtung ist die Station Zugspitze eine der wichtigsten und wertvollsten. So folgt die Wissenschaft dem Wanderlust der Touristen. Heute gibt es im ganzen Hochalpengebiet kaum eingerichtete Schauhütten, ohne die die Besteigung mancher Berggipfel für die meisten Touristen unmöglich oder zu gefährlich wäre.

Kunst und Wissenschaft.

Wurzburger Ehren doktor. Comenius Dr. Carl Erdmann in Wurzburg wurde wegen seiner Verdienste um die mathematische Naturwissenschaft, seiner unermüdbaren Bemühungen um das reibungslose Zusammenarbeiten zwischen praktischen Lehrern und den Universitätsinstituten und wegen seiner großen auf die Förderung der deutschen Naturwissenschaften allgemein anerkannten Verdienste zum Ehren doktor der Universität ernannt.

Ein Deutscher zum Ehren doktor der chinesischen Reichsuniversität ernannt. Eine ungewöhnliche Ehre ist vor kurzem in China einem Deutschen zuteil geworden. Der Direktor der Staatlichen Gemäldegalerie in Peking, Dr. Otto Fischer, der zur Zeit eine einjährige Studienreise durch Japan und China macht, wurde zum Ehren doktor der chinesischen Reichsuniversität ernannt und ihm das Diplom überreicht, nachdem er vor einer Versammlung hervorragender Vertreter der chinesischen Wissenschaft in Peking einen Vortrag über den Denkmalschutz gehalten hatte. Der Vortrag wurde auf den besonderen Wunsch der chinesischen Oberregierung mit großer Aufmerksamkeit angehört und wurde als eine hervorragende Leistung anerkannt. Dr. Fischer dankte für die Ehre, die ihm zuteil geworden war, und betonte, daß er seinen Besuch in China als einen sehr fruchtbaren angesehen habe. Dr. Fischer, aus dessen Feder schon vor dem Krieg ein wichtiges Werk über die Wurzburger altsächsische Wasserwerke erschienen war, hatte sich besonders durch sein wegweisendes Buch über die chinesische Landschaftsmalerei im In- und Ausland einen Namen gemacht.